Starck- und ſchönes Tugend-Kleid

Weyland der Durchleuchtigſten Fürſtin und Frauen/

FRAUEN

ELISABETHÆ AUGUSTÆ FRANCISCÆ

Des Durchleuchtigſten und Mächtigſten

Churfürſten zu Pfaltz ꝛc. ꝛc.

CAROLI PHILIPPI

Churfürſtlichen Frauen Tochter/

Pfaltz-Gräffin bey Rhein / in Bayern / zu Gülich / Cleve und Bergen / Bieſe / Slubyko / und Kobyl Hertzogin / Fürſtin zu Mörß / Gräffin zu Veldentz / Sponheim / der Marck und Ravenſperg / Frauen zu Ravenſtein / Rowel und Siebitz

Jhro Hochfürſtlichen Durchleucht

JOSEPHI CAROLI

Pfaltz-Graffen bey Rhein ꝛc. ꝛc.

Liebſten Gemahlin

Bey

Angezündetem Ehren-Gerüſt,

Und gehaltener

Dreytägigen Leich-Beſingnuß

In einer Lob-Red vorgeſteut

Von

P. ADAMO STRAUS Societatis JESU,

Höchſt-erwehnter Churfürſtlichen Durchleucht

Ordinari Hoff-Predigern/

In der Catholiſchen Pfarr-Kirchen der Churfürſtlichen Hoff- und Reſidentz-Stadt Mannheim den 15. 16. und 17. Martii 1728.

CUM FACULTATE SUPERIORUM.

Mannheim / gedruckt in der Chur-Pfältziſchen Hoff-Buchdruckerey/

Durch Johann Jacob Häner.

STAATS- U. STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Durchleuchtigſter Churfürſt
Gnädigſter Herr Herr ꝛc

EUerer Churfürſtlichen Durchleucht freygebigſter Großmuth hat nicht allein dem höchſten GOtt auff ſeine Anforderung dero einigen Liebs- und Geblüts-Funcken in Geheime des Hertzens / ſondern auch in allgemeinem offentlichen Gottes-Dienſt nochmahlen geſchenckt und auffgeopfferet: GOtt zu grösseren Glori, dem erblichenen Liebs-Pfand zu Ehr und Troſt / eine dreytägige Leich-Beſingnuß verordnet / ein prächtiges Grabmahl auffrichten / mit viel hundert Kertzen beleuchten / Tugend-Schildern bekleiden / durch eine dreyfache Ehren-Red verkündigen laſſen; Für allem aber dieſes betrübteſte Ehren-Gepräng durch allerhöchſte großmüthigſte Gegenwart drey Tag durch verherrlichet. Weilen nun die allgemeine Pfältziſche Lieb gegen ihre geliebteſte Churfürſtliche Princeßin nicht mit ſterblichen Farben / abzehrenden Kertzen und flüchtigen Wort-Klang zu be-

gnügen ware / ſondern auff deren Abdruck (ihre Liebs- und Denck-Zeichen gleichfalls zu verewigen) öffters angetragen; ſo mußte Dero Verlangen ein Gnügen / Eurer Churfürſtlichen Durchleucht hierauff ergangenem Befelch demütigſter Gehorſam geleiſtet werden. Bevor ich aber des Volcks Begierd das Verlangte einhändige / ſo erforderen von mir die verbindligſte Pflichten zuforderiſt ſolche Euerer Churfürſtlichen Durchleucht gnädigſten Augen fürzuſtellen/ mit innbrünſtigen Wunſch / daß GOtt den erlittenen Verluſt durch Verlängerung geſundeſter und glückſeligſter Regierung Eurer Churfürſtlichen Durchleucht erſetzen wolle.

Euer Churfürſtlichen Durchleucht

Demütigſt-gehorſammſter Capellan
ADAMUS STRAUS
Societatis JESU.

Fortitudo & Decor indumentum ejus.
Prov. cap. 31.

Stärck und Schönheit war Ihre Kleidung.

MEin GOtt und HErr! wie weit ſeynd deine unerforſchliche Raht-Schlüß von den Innbrunſten meines Hertzens entfernet. So viele Jahr ſeuffze ich höchſtbeſorgte Pfaltz zu deiner vorſichtigſten Allmacht; So lange Zeit achtzen meine Fürſten- und Hertzogthümer/ und ſchicken ihr mit Thränen gewäſſertes Bitten/ und Betten zu deiner unendlichen Güte/ gleich wie die bekümmerte Rachel zu Jacob: Da mihi Liberos *Gen.* 30. Gebe mir viele und geſunde Stammhalter/ welche ich als feſte unbewegliche Grund-Säulen deiner Göttlichen Ehr underſtützet mit Freuden anſehe. Dieſes von deiner Güte und

Allmacht zu erbitten / habe ich an deinen Himmels-Pforten beſtändig angeruffen : So viel hundertmahl das unendliche immerwehrende reine Opffer Malach. 1. entrichten laſſen: So viel tauſendmahl vor dem Gnaden-Thron des auch hierbey uns auff Erden wohnenden unbefleckten Lamms knyefällig worden: Meine Bitt-Seufftzer denen guldenen Schalen jener 24. Aelteſten in dem Himmel eingeſchaltet / auch hier auff Erden deine treue Diener auffgeſucht / und dieſe geſtellt für mich zu bitten; damit / was etwa meine Sünden hinderten deren flieſſendes Angeſicht für mich erwürckte. Bißhin aber iſt dannoch alle meine Hoffnung von deinen unergründlichen Urtheilen ohne völlige Vergnügung verzögert worden. Meine Hoffnung zwar haſt du mehrere Jahr ſchönſt auffblühen laſſen / als aber dieſe Blumen ſolten in vieljährige Frucht-Körner ſchieſſen / ſeynd ſie wiederum ô gütigſter GOtt in die allerbetrübteſte Aſchen unter die Erden verfallen. In dem Jahr 1718. haſt du mir verliehen Carolum einen von allen Gaaben der Natur außgezierteſten Fürſten; aber kaum hatte in ihm ein ungemein ſchönes Liecht der Vernunfft herfür geblicket / kaum hat er angefangen / ein erfreulichſtes Liebs-Wunder in meinen Augen zu ſpielen / ſo haſt du ihn wiederum aus meinen Armen genommen / und mit Pfaltz-Graffen dem H. Ruperto in dem Himmel vergeſellſchafftet. In dem andern Jahr haſt du mich abermahlen erfreuet mit Innocentio Maria ; aber dieſen Printzen haſt du mir allein gezeigt; ſodann der

Him-

Himmels-Königin / deren Nahmen er getragen / als ein Liebs-Pfand von der Pfaltz übergeben: Von hieran habe ich mit der unruhigen Rachel deſto hefftiger an deinen Himmels-Pforten angeklopffet: Addat mihi Deus filium alterum *Gen.* 30. Ach Gott ſetze mir doch wiederum einen anderen Sohn hinzu! Und alsdann haſt du mir im Jahr 1725. überſchickt Philippum einen geſunden Stärck- und Kräfften-vollen Printzen / aber kaum hatte er mich ein Jahr angelächlet / ſo haſt du ihn denen erſteren Pfaltz-Graffen in der Ewigkeit zugeſellet. Dieſes Jahr nun / ach unglückſeliges Jahr! Ich kan deiner kaum gedencken / in dem Januario, ô allerbetrübteſter Monath! die erſtere Gedächtnuß deiner zapffet die bittere Thränen an / dieſes Jahr nun und zwar in deſſen erſteren Eingang / da von allen Orten und Enden der Glücks-Wunſch erſchallen / und ſeine Gute Prognoſtica außgeruffen / da ich den erlittenen Printzen-Verluſt erſetzet / und das gantze Land erfreuet zu werden inniglich hoffte; da zeigt ſich über all mein Vermuthen dein gerechtes Schwerdt / und will erſtens den Lebens-Faden meinem Lands-Vatter abhauen: Ach GOtt in ſo gefährlichen nachdencklichen Umbſtänden der Zeit! allein das allgemeine Ruffen und Klagen der armen Unterthanen hat die Wolcken durchtrungen / und deine Barmhertzigkeit erbetten / daß ſie das Schwerdt hievon abgewendet. Aber ô neues Unglück! demnach hat die Gerechtigkeit ſolches / unſerer allerliebſten fruchtbarſten Stamm-Mutter

zugezogen/und dieſe in der vollkom̃neſten Blühe ihrer Jahren in die Todten-Grufft hinunter geſchlagen. Mein Gott für die erſtere Gnad dancke ich dir von gantzem Hertzen; wegen dem andern Streich aber erlaube mir genug zu Weinen. O ihr gütige Him̃els-Fürſten/ſehet doch ob ein Schmertz ſey/ wie mein Schmertz! Wo ich mich nur hin wende/und meinem betrangten Gemüth einen Troſt ſuche/ da überfallen mich die Traur-Schatten: Reden kan ich nicht mehr/ich muß denen geſaltzenen Thränen das Wort laſſen; Dieſe ruffen zu dir: Mein GOtt! Cur me ita judicas & ſcribis contra me amaritudines? **Warum urtheileſt mich alſo / und ſchreibeſt ſo ſtrenge Urtheil wider mich aus?** Reſponde mihi: quantas habeo iniquitates ſcelera & delicta oſtende mihi. *Job.* 13. **Wie groß und vielfältig iſt meine Miſſethat/ laſſe mich wiſſen meine Ubertrettung und Sünden.** Geſündiget habe ich/ kan nicht laugnen/ ja geſündiget habe ich über die Sand-Körner an dem Meer; aber die Maaß deiner Erbarmnuſſen habe ich noch nicht überſchritten: Dieſe ſeynd unendlich und in keine Zahl einzuſchräncken; meine Sünden aber/ ſeynd in deinem Schuld-Buch abgezehlt: Stoſſen mich dieſe von deinem Angeſicht/ſo ruffen mich deine Erbarmnuſſen deſto vätterlicher zu ſich: Du beglückeſt ja zeitlich Unbußfertige/die deiner ô HErr nur ſpotten/du Cröneſt die Verwegene mit Macht und Herrlichkeit/ die ſie als Waffen deine Ehr zu bekrie-

bekriegen / ergreiffen; warumb ſolleſt du dann ein zerknirſchtes Hertz verſtoſſen? Quare via impiorum proſperatur. *Jerem.* 12. Die Eifferſucht deines treuen Davids / fangt auch an in mir zu wallen / da ich ihre Tafel mit fruchtbaren Oliven Umbſetzet ſehe / mich aber der Meinigen von Ungeſtüme des Tods beraubt. Ach HErr ſoll ich dann glauben daß deine mildthätigſte Hand gegen mich ſoll abgekürtzt ſein? Nein / nein / ich erhole meine entwichene Lebens-Geiſter: In te Domine ſperavi, non confundar in æternum. Auff dich hab ich getraut / du wirſt mich nicht laſſen zu ſchanden werden.

Nun haſt du meine betrübte Pfaltz / die rechte Seiten ergriffen / welche in dem Himmel den allerlieblichſten Klang gegeben / ſtatt der Antwort die du von GOtt erwarteſt / deutet er dir auff die Perſohn ſeines treuen Davids / welcher in ſo vielen widrigen Glücks-Fällen / das Hertz nicht in die Enge einſchrumpffen / ſondern vielmehr durch die Hoffnung erweiteren laſſen / und mit einem ſo vergröſſerten Hertzen außgeruffen: Juſtus eſt Dominus in omnibus viis ſuis, & ſanctus in omnibus operibus ſuis. *Pſalm.* 144. **Gerecht iſt GOtt in ſeinen Weegen / und heilig in allen ſeinen Wercken.** So hefftig auch das Unglück auff ihn dar geſtürmet / deſto veſter hat er ſich ſeiner allmächtigen Vorſichtigkeit angekettet / weil er Krafft Göttlichen Liechts wohl erkennt / er könne GOtt kein gröſſeres Opffer entrichten / als wann er bey ſo betrübt-

und förchterlichen Schickſaalen ſeinen Willen dem Göttlichen mit aller menſchlicher Forcht und Schrecken zu einem Brand-Opffer ſchlachtete: Dem Exempel ſowohl / als den Worten / des ſo verſuchten und hierauß ſo geſegneten Davids befolge unverzagt: Exſpecta Dominum, viriliter age, & confortetur cor tuum, & ſuſtine Dominum *Pſalm.* 26. **Erwarte des HErrn: halte dich mannlich / ſey getröſt / und laß dein Hertz feſt halten / und erwarte des HErrn /** in deſſen Händen / das Unglück ſo viel iſt / als das Glück / welcher aus dem was nichts iſt / ein groſſes macht / und was groß iſt zu nichts macht: Vocat ea quæ non ſunt, tanquam ea quæ ſunt. *Rom.* 4. Welcher allein entledigte Scepter und Cronen einhändiget / Fürſtliche und Hertzogliche Thronen beſetzet: Welcher gleich wie er aus denen von St. Joanne Baptiſta vorgezeigten Steinen Kinder Abrahæ erwecken kan / ſo kan er auch Fürſtliche Häuſer mit fruchtbaren Oliven beſetzen. Hat nicht zu dieſer Allmacht Jacob die flehende Rachel gewieſen. *Gen.* 30. Hat nicht der HErr dieſes Geheimnuß *Proverb.* 8. erkläret? Mea eſt prudentia, meum eſt conſilium, per me Reges regnant, per me Principes Imperant: **Ich kan rathen und recht thun / ich habe Verſtand und Gewalt / durch mich regieren die König / durch mich gebiethen die Fürſten:** Folgſam ô bekümmerte Pfaltz / ſo ſtürtze dich mit allen deinen Schmertzen

in den Abgrund ſeiner unendlichen Gütigkeit All-
macht und Allwiſſenheit/ Conſtanter Deo Crede,
eique te totum impende quantum potes, ni-
hil enim tibi evenire permittit, niſi quod tibi
proſit, etiamſi neſcias. *Aug. Sol. c. V.* Ware es nicht
ein harte und der Natur höchſt feindliche That / da
Jephte ſein eigene Tochter zum Opffer ſchlachten
mußte *Jud.* 11. Ware es nicht ein ſchreckbahrer Be-
fehl da Abraham gegen ſein einiges und einig-ge-
liebtes Fleiſch und Blut das Schwerdt zucken muß-
te; Gleichwohl war dieſes die Prob, welche GOtt
von ſeinem Diener erforderte / bevor er ihn mit dem
von Ewigkeit her verordneten Segen überſchüttet/
und nicht allein ihn / ſondern alle die jenige / welche
in ſeinen Länden enthalten waren: Nach dieſem
ſo geſtellten Opffer / hat er erſt das reiche Verſpre-
chen überkommen: Benedicam tibi, & multipli-
cabo ſemen tuum, ſicut Stellas cœli, & velut
arenam in littore maris, quia obedîſti voci
meæ *Gen.* 26. Ich will dich ſegnen / und vermehren
deinen Saamen / wie die Sternen des Himmels /
und wie die Sand-Körner am Uffer des Meers /
weil du meiner Stimm gehorchet haſt. So viel
iſt daran gelegen den Göttlichen Willen wiſſen an-
zubetten / und ſich ihm vollkommen zu Opfferen;
alsdann ſeinen Verordnungen bereitwillig abwar-
ten. Wann dir aber bey allem dem das Opffer
noch ſchwer wird / wann die klagende Natur fort-
ſchlucket / ſo lerne und faſſe die Stärck / von eben
unſerer Durchleuchtigſten Frauen / deren

Tod du allſo beweineſt. Wem ware der Tod härter dir oder Jener/welche mit dem Tod ſelbſten gerungen/welche vollſtändig an Kräfften/anſehnlichſt in der Geſtalt/ blühereichſt in den Jahren/ſo großmühtig mit dem allgemeinen Menſchen-Freſſer gekämpffet/daß ſie nicht von dem Tod/ ſondern der Tod von ihr überwunden worden/ nachdem ſie in tieffeſter Anbettung des Göttlichen Willens in vereinigung des ihrigen mit dem Tod Chriſti ihres Erlöſers von uns in die Ewigkeit abgetretten: mithin in ihren letzteren Minuten jenes Opffer GOtt entrichtet/ welches er von allen Menſchen erwartet/ und über welches in dem gantzen Leben kein gröſſeres kan gemacht werden. Hat nun der Tod ihren Leib zu ſich in die Grufft geriſſen/ſo bleibt dannoch ihre Bildnuß zuruck in unſerer Gedächtnuß/welche uns ſtärcken und tröſten ſolle: Es bleibt ihre Kleidung zuruck / welche wir in folgſamen Andencken auffbehalten ſollen: Was für eine Kleidung? ich verſtehe nicht jene/ welche in ihrer reichen Kleider-Behaltnuß auffbehalten wird/ſondern mit welcher der weiſe Mann ſein ſtarckes Weib bekleideter angeſehen: Fortitudo & Decor indumentum ejus: Starck und ſchön war ihre Kleidung: Starck war unſer **Durchleuchtigſte Frau**/ durch die Tugend; ſchön aber durch die Gnad: Dieſe zwey Zierathen/ obſchon ſie mit ſich in die Ewigkeit hinüber getragen/ ſo hat ſie dieſe zugleich in unſere Gedächtnuß zuruck geworffen / gleichwie Elias ſeinen Mantel in die Händ Eliſei, als er in dem feurigen

Wa-

Wagen durch die Wolcken auffgefahren! Hat der Mantel Eliæ zu einer Wunderſtärck und Vermehrung der Gnad Eliſeo gedienet / ſo ſoll uns die hinterlaſſene Kleidung unſerer Durchleuchtigſten Frauen nicht allein tröſten ſondern zu allem Guten aufferbauen.

Wohlan / damit wir dieſe hinterlaſſene Erbſchafft deſto beſſer ankleiden / ſo wollen wir nach der Ordnung ſehen wie ſie von dieſem Kleid erſtens in der Jugend / anderens in dem Ehlichen Stand / drittens in dem Tod geziert geweſen. Die Jugend wird uns vorſtellen eine mehr von Göttlicher Gnad / als Schönheit der Natur geſtaltiſte ELISABETHAM. Der Ehliche Stand eine in der Lieb gegen GOTT und dem Nechſten ſtarckmüthigſte AUGUSTAM. Der Tod eine unter dem Schildt Göttlichen Willens / wider die Qualen und Schmertzen des Tods obſiegende FRANCISCAM.

Fortitudo & Decor indumentum ejus.
Prov. cap. 31.

Stärck und Schönheit war Ihre Kleidung.

In der Jugend.

ZUr Welt iſt unſer weyland Durchleuchtigſte Frau gebohren worden / im Jahr 1693. den 17. Martii an dem Tag St. Gertrudis. Villeicht

war dieſer Tag ein Vorbott ihrer kindlichen Zuverſicht / welche ſie von erſterem Gebrauch der Vernunfft zu der allerſeligſten Gebährerin Gottes gepflogen / als hätte gleichſam obgemelter Geburths-Tag uns vorkündigen wollen / es ſeye an ihm ein neu inbrünſtiges Kind MARIÆ auff Erden gebohren worden / an welchen die H. Gertrudis, eine unter den Außerwöhlten Gottes nahmhaffteſte Eyfferin der Marianiſchen Ehr in dem Himmel obgeſieget.

Zu Durchleuchtigſten Elteren hat ihr der Himmel gegeben unſeren gnädigſten Lands- und Churfürſten / dann LUDOVICAM CHARLOTTAM, jene in der Welt ſo geprieſene reiche Tochter und Erbin Bogislai Fürſtens zu Radzivil. Die Geburt von ſo Durchleuchtigſten Eltern / will ich durch andere gerechtſame Lob-Sprüch dermahlen nicht anhalten / ſondern allein kürtzlich zu ſetzen jene Ehren-Wort des Poëten, welche vorige gelehrte Sæcula, den Wiegen groſſer Helden- und Fürſten-Kinder durch ihre weiſſagende Feder angeſchrieben: Fortes creantur fortibus, nec imbellem feroces progenerant aquilæ columbam: Starcke werden gezeugt von Starcken / kühne Adler brüten keine Tauben-Eyer auß.

In dem heiligen Tauff hat ſie drey Nahmen dreyer Außerwöhlten Gottes überkommen / und genennet worden ELISABETHA AUGUSTA FRANCISCA. Gleich wie ſie dieſe Nahmen getragen / ſo hat ſie auch deren Heiligen Tugend-Strahlen theils in dem Leben / theils in dem Tod

an

an ſich vorleuchten laſſen / mit Eliſabetha war ſie nicht allein eine von der Natur ſchönſtgebildeſte Fürſtin / als auch eine mildſeligſte / will nicht ſagen verſchwendiſche Mutter gegen die Arme. Mit Franciſca ware ſie zarteſt verliebt in das unbefleckte Lamm in dem Hochwürdigſten Sacrament des Altars. Hat die heilige Franciſca einſtens zu ihren Lebens-Zeiten in dem Tabernacul ein Lamm / und aus deſſen verwundeten Hertzen einen hellliechten Brunnen entſpringen geſehen / bey anſchallender himmliſcher Stimm: Qui ſitit, veniat ad me & bibat: Den durſtet / der komme zu mir und trincke: So hat warhafftig unſere Durchleuchtigſte Frau dieſen Durſt empfunden / die lieblichkeit dieſes in das ewige Leben ſpringenden Waſſers / nit nur wochentlich / ſondern auch öffters in der Wochen verkoſtet / die Stärcke aber und Süſſe ſonderbar in ihrem letzteren Tods-Kampff geprüffet und angerühmt:

Durch den Nahmen Auguſtæ, einer in der Welt durch Feur und Rad / durch eiſerne Nägel und Schwerdt gemarterten / nunmehro aber in dem Himmel gecrönter Jungfrauen / hat ihr GOtt vor anzeigen wollen / wie viel ihr noch bevor ſtünde / auff dieſer eitel-luſtbaren Welt-Bühn für ſeinen Nahmen zu leyden. Villeicht hat dieſer Nahmen abgezielet / auff die letztere allerſchmertzlichſte drey Marter-Täg und Nächt / worinnen ſie gleichſam durch Feur und Schwerdt geprüffet / ſich eine Cron in dem Himmel vollfertigen / folgſam durch

ihre Crönungswürdige Gedult / Lieb und Stärck das Reich Gottes vermehret wurde.

Wende ich nun meine Augen von dero Geburt / und denen in dem heiligen Tauff zugegebenen Nahmen zu dero Aufferziehung und Anwachſung in den Jahren / ſo finde ich eine den natürlichen Qualitæten nach allerreichſte / der äuſſerlichen Geſtalt nach die allerſchönſte / an zierlichen Gebärten die Holdſeligſte / an Kräfften und Geſundheit die Stärckſte / an Lieblichkeit von denen dreyen Gratiis die belebteſte / an Verſchiedenheit der Sprachen die beredſamſte / an freyen Künſten die geſchickteſte Princeſſin. Was die Poëten von Calliope, einer der neun Muſen, wegen Kunſt und Lieblichkeit der Stimm gedencken / hat der Chur-Pfältziſche Hoff nicht nöthig / unſerer Fürſtin auffzudichten / ſondern darff nur die Warheit ſprechen / gleich wie ſolches andere Ort und Länder forderſambſt die berühmte Abtey Sancti Benedicti zu Oetal heutiges Tags anrühmt / allwo ſie der Mutter der ſchönen Lieb das Salve Regina offentlich in der Kirchen abgeſungen. Dieſe Kunſt hat ſie nicht für ſich behalten / ſondern aus Lieb armen Mägdlein gleichſam zur Nahrungs-Mittlen und Heuraths-Gut mitgetheilt. Könte der Mund mit einem lieblichen Thon die Lufft verſüſſen / ſo wußten die Finger das Clavier und Seiten-Spiel zu rühren. Auff dieſe ihre Recreations-Stunden vermittelſt gottſeliger Affecten und Melodeyen nuzlich durchzubringen. Kurtz zu ſagen / die Natur-Kunſt / und Fleiß hatten in ihr ſo viele hoch-

hochſchätzbare Kleinodien zuſammen getragen / daß ſie eine allerſeits vollkommene Fürſtin geweſen / welche nicht allein den Anweſenden / ſondern auch Frembden durch den Ruff bekannt und beliebt worden / dergeſtalten / daß nicht allein Fürſtliche ſondern auch Königliche Häuſer dieſen anwachſenden Pfälziſchen Augapffel für eine Stamm-Mutter ſich damahl zugedacht hatten.

Was ſeynd aber alle Gaben der Natur / was die Geſchicklichkeit der Kunſt / was die Erfahrnuß des Fleiſſes / was die Schönheit des Leibs / was der ſchöne Leffzen-Purpur / was der weiſſe Alabaſter der erhobenen Stirn / was die lieblich blühende Roſen in den Wangen / was die groſſe herumwaltzende Augen-Kuglen / was die von Milch gebleichte Händ / was die allervollkom̃neſte Leibs-Gröſſe und Figur? was iſt dieſes alles ohne die innere Seelen-Zierd / ohne die heiligmachende Gnad / das einige wahre Kleinod einer unſterblichen Seelen? Alle Gaben der Natur ohne die innere geiſtreiche Schönheit verruffet der weiſe Mann / als eitel und betrüglich: Fallax gratia & vana eſt pulchritudo. *Prov. 31.* Auch die allerſchönſte Geſtalt Helenæ, des Paridis, iſt dannoch in ſeiner endlichen Subſtanz nicht mehr / als eine ſchreckbare Todten-Larven / ein von Würmen abgezehrtes rippiges und verwüſtetes Todten-Gerüſt / was iſt die Beredſamkeit des Munds / was der Unterſchied und Vielheit der Sprachen / was die Schärffe des Verſtands / was die kluge Weißheit der gantzen Welt / was die Geſchicklichkeit in allem dem / ſo den

weiblichen Stand vor dem Angeſicht der Menſchen hochachtbar und beliebt macht / was iſt alles das ohne die Gnad Gottes? Ein pures Nichts: Was fällt der Apoſtel hiervon für ein Urtheil? ſeine Wort ſeynd klar: Si linguis hominum loquar & angelorum, Charitatem autem non habeam factus ſum velut æs ſonans & cimbalum tinniens, ſi habuero omnem ſcientiam & noverim myſteria omnia, charitatem autem non habuero nihil ſum. *1. Cor. 13.* Wann ich mit Menſchen- und Englen-Zungen reden würde / und die Lieb nicht habe / bin ein lautendes Ertz oder klingende Schell / und wann ich weiſſagen könte und wüßte alle Geheimnuß und alle Erkanntnuß / und hätte die Lieb nicht / ſo bin ich nichts. Unſere Durchleuchtigſte ELISABETHA war darumb nicht ſo viel umb jene Bildnuß welche ihr die Natur gegeben / ſondern vielmehr umb die andere beſorget / welche der Schöpffer in Erſchaffung der Seelen eingetragen / welche der Erlöſer Krafft des heiligen Tauffs hat eingegoſſen / deren ſich der Apoſtel mit ſeinen erſteren Chriſten ſo hertzlich erfreuet hat: Charitas Dei diffuſa eſt in cordibus noſtris, *ad Rom. 5.* Die Lieb Gottes iſt außgegoſſen in unſere Hertzen. Dieſe hochſchätzbare Gnaden-Zierd / nicht allein zu erhalten / ſondern auch mit anwachſenden Jahren beſtändig fort zu vermehren hat ſie von Jugend an geliebt die zwey koſtbahre Gnaden-Brunnen / das H. Sacrament der Buß / und des Fronleichnambs unſeres HErrn JEſu Chriſti. In dem Erſtern hat ſie nechſt alle

Wo-

Wochen die Maſen ihrer Seelen gereiniget / in dieſem aber die Gnad vermehrt / Muth und Stärcke abgefaßt ſolchen Gnaden-Schatz wider alle Feindſeligkeiten zu ſchützen. Hat dieſes Göttliche Manna den ersteren Chriſten ſolche Kräfften und Stärck zugeſetzt / daß ſie gleich den feurſpeyenden Löwen von dem Tiſch des HErrn auffgeſtanden / nach Bezeugnuß des H. Chryſ.: Tanquàm Leones ignem ſpirantes, ab illa menſa receſſimus, facti diabolo terribiles. *Hom. 61. ad pop. Antioch.* So hat es in unſerer Pfältziſchen Löwin jenes reine Feur der dreyen Knaben in dem Babyloniſchen Ofen angeblaſen / Krafft deſſen ihre Jugend von den üppigen Welt-Flammen nicht geſchändet / nicht verſchimpfft worden. Haben die Elephanten / *1. Macch. 6.* alle Forcht verlohren / als ihnen das Blut des Traubens vorgezeigt worden / Elephantis oſtenderunt ſanguinem uvæ ad acuendos eos in prælio. So wollen wir nicht wunderen / warum ELISABETHA in dem Schooß aller ſchnöden Luſtbarkeiten mit ſo Chriſtlicher Stärcke umbgürtet geſtanden / daß auch die ſcharpffſichtige Welt / der hunderträugige Hoff-Argus von ihrem Auffführen nichts anderſt melden kan / als was rühmlich / gottſelig / jungfräulich und tugendſam geweſen; Dieſe Stärck aber / welches kein Werck der Natur ſondern allein der Göttlichen Gnad iſt / wollen wir nicht mehr bewunderen / nachdem wir wiſſen / daß ſie wochentlich das Blut des Traubens / welcher für uns an der Creutz-Kälter außgepreßt worden / in dem

Hochwürdigſten Sacrament des Altars genoſſen. Wachſen die junge Adler darum zu ungemeinen Kräfften / weilen ſie immer ſaugen an dem Blut der errungenen Beut / Pulli aquilæ lambunt ſanguinem. *Job. 39.* So hat unſer Durchleuchtigſter Radziviliſcher Adler beſtändig an übernatürlichen Kräfften zugenommen / nachdem eine von ihren zarteſten und gröſten Andachten geweſen jene zu dem Hochwürdigſten Sacrament / bey deſſen wahren Leib / als ein embſiger Adler ſich eingefunden durch Betrachtungen / Affecten, und zarten Gemüths-Regungen / den Mund angeſetzt / und das koſtbahre Blut ihres Erlöſers geiſtreicher Weiß in ſich geſogen. Seynd die Iſraeliten Krafft ihrer vorangehenden lichten Wolcken nicht irrgangen / noch in die Händ ihrer Feinden gefallen Dominus præcedebat eos in columna nubis. *Exod. 13.* So iſt darumb unſer Durchleuchtigſte Frau / ſicher in die Fußſtapffen des Lamms eingetretten / weilen ſie ſich alle Tag / ihren liebſten Erlöſer / in den weiſſen Wolcken / des verwandelten Brods Krafft der Elevation vorleuchten laſſen. Iſt dieſes Brodt ein Frucht der Außerwöhlten / welche den ſündigen Menſchen / in einen andern / und zwar Gerechten verſtaltet / Quod bonum ejus eſt, & pulchrum niſi frumentum Electorum, & vinum germinans virgines. *Zach. 9.* Was hat er Gutes und was hat er Schönes dann den Weitzen der Außerwöhlten und den Wein der Jungfrauen

frauen zeuget. So wollen wir nicht zweifflen/ daß wann auch etwas irrdiſches der menſchlichen Schwachheit iſt angeſprützet worden / ſolches ſo gleich durch den beſtändigen Genuß des Lamms und ſeines Bluts abgewaſchen / und ſie jederzeit zu einer ſchönen großmüthigen Heldin geſtellt worden. Wird die ſeligſte Gebährerin Gottes benamſet und gegrüßt ein helffenbeinener Thurn / wegen ihrer allzeit unbefleckten Jungfrauſchafft / alſo zwar / daß gleich wie der Elephant unter allen den Thieren das Keuſcheſte / Elephas enim animalium caſtiſſimus eſt. *Ven. Beda. in pſ. 44.* Alſo die koſtbarſte Jungfrau die Reineſte unter allen Menſchen geweſen / ſo faſſet die andere Urſach / warum von dero Jugend kein widriger Unſchulds-Schatten hervorgeblicket / nachdem ſie dieſen helffenbeinernen Thurn / Ex qua mille pendent clypei, & armatura fortium. *Cant. 4.* daran tauſend Schildt hangen / und allerley Waffen der Starcken / ſich vor ihren Schutz-Ort außerleſen.

O was zarteſte Innbrunſten flammten nicht aus dem Hertzen / die Lieb dieſer göttlichen Mutter zu gewinnen! Die beſtändige immer fortgeſetzte Andacht zeigte wohl daß die hönigtrieffende Lehr des H. Bernardi ihr Hertz von Kindheit an überſchwem̃t habe: Totis medullis Cordium veneremur Mariam, quia ſic eſt voluntas ejus qui totum nos habere voluit per Mariam. *Serm. 2. de adv.* Dieſen Rath zu bewürcken / hat ſie alle Tag mit dem Ertz-Engel Gabriel den Gruß / den Glücks-

Wunſch mit der Mutter Eliſabeth, die Ehren-Bekanntnuß mit der Chriſtlichen Kirchen und erſteren Concilio zu Epheſo durch den Marianiſchen Pſalter abgelegt / allen deren Feſt-Tägen mit ſonderbahrer Andacht und Nieſſung des Hochwürdigſten vollführet / dem Tag der unbefleckten Empfängnuß mit einem Faſt-Tag vorgekommen. Von dieſem an ihren Marianiſchen Bitt- und Liebs-Pfeil von ihrem Hertzens-Kocher biß in das andere Jahr abfliegen laſſen: **Durch deine heiligſte Jungfrauſchafft und unbefleckte Empfängnuß ô reineſte Jungfrau! reinige mein Hertz und Leib / im Nahmen GOtt des Vatters ꝛc.** Mit dieſem war der kindliche Eyffer gegen dieſe Göttliche Mutter / noch nicht begnügt / ſondern über das eine neuntägige Andacht nach der andern vorgenommen. Auß eben dieſer Meinung arme zerlumpte Mägdlein von neuem gekleidet / verlaſſenen Wittwen die Nahrungs-Mittel verſchaffet / das Gelt unter die Bedürfftige reichlich außgeworffen; ja es bewehren noch lebendige Zeugen / daß ſie alles Gold und Silber / welches ihren Händen damahlen zugekommen / ohne einigen Vorbehalt für eigene Bequem- und Sinnlichkeiten unter die Arme oder in die Kirchen außgeſtreuet.

Wollen ſie aber A. A. ein ſonderbahres Merckmahl ihrer Marianiſchen Großthätigkeit von mir wiſſen / ſo weiſe ich alle auff Inſprug in die Kirchen Mariæ-Hülff genennt / allda finde ich ein von Maſſiv-Silber auffgeführtes kunſtreiches Gebäu/

ein

ein koſtbarſten Altar zur Gedächtnuß der koſtbar-
ſten Jungfrauen und Gnaden-Mutter.

Wer hat das Fundament hie geſetzt / wer den Halbſchied hiervon in die Höh geführt / wer hat dieſem Chriſtlichen Welt-Wunder die Cron / einen wieder von Maſſiv-Silber kunſtvoll außgearbeiteten Thron aufgeſetzet? unſere Marianiſche Durchleuchtigſte ELISABETHA &c. Betrachten ſie das Kunſt-Werck umb und umb / was werden ſie weiter Merck-würdig- und Erbauliches finden? auff einer Seiten finden ſie den Nahmen und das Hertz ihres Herrn Vatters; auff der andern Seiten den Nahmen und das Hertz unſerer Durchleuchtigſten ELISABETHÆ eingepräget / was macht aber der Nahmen und das Hertz an dem Altar / welcher allein GOtt aufferbauet iſt / obſchon zu ehrſamer Gedächtnuß ſeiner Mutter / nach den Worten des H. Auguſt. *l. 20. contra Fauſt. c. 21.* Nulli Sanctorum, ſed ipſi Deo Sanctorum, quamvis in memorias Sanctorum conſtituimus altaria. Will ſie villeicht der nachkommenden Welt mit einem Ehren-Prang zeigen / wer dieſe hochanſehnliche Gutthäterin geweſen? Nein / wegen einem ſo eitlen Dunſt / hat ſie dieſes Kunſt-Werck noch angefangen noch auch geſchloſſen; ſondern das Hertz will dieſem Gebäu einverleibt ſeyn / Erſtens ein ewige Glaubens-Bekanntnuß ihrem GOtt abzuſtatten; dann auch ein ewige Ehr und Lieb zu bezeugen der jenigen Mutter / durch welche uns der Heyland iſt gebohren worden / ſie will mit ihrem Hertzen und Nahmen / durch

die Jungfräuliche Händ der Mutter Gottes ein ewiges Opffer werden ihrem in ſilbernen Tabernacul zu Hülff und Troſt der Menſchen wohnhafften Heyland.

Nachdem dergeſtalten ihr Hertz verſchenckt/ ſo hat ſie ihre beede Augen zweyen Himmels-Fürſten zugewendet / das Rechte dem H. Ertz-Engel Michaël, das Lincke ihrem H. Schutz-Engel / zu dem H. Ertz-Engel hat ſie deſto zuverſichtlicher angeruffen und zu ihrem Schirms-Fürſten erkieſen / jemehr ſie verſichert war / von deſſen Obhut welche er ihrem Hauß / gleich wie einſtens dem Hauß Abrahæ erwieſen / nachdem er nemlich ihren Groß-Herrn Vatter PHILIPPUM WILHELMUM einen damahlen noch kindlichen Printzen / aus äuſſerſter Lebens-Gefahr entriſſen/ da er in ſichtbar-angenommener Geſtalt einem Armen / wegen Hunger und Elend nechſt verzagenden Bettler ſich zugeſellet/ dieſem theils ein reiches Allmoſen zu verſchaffen / theils den Printzen zu erretten / biß an die Hoff-Haltung zu Neuburg begleitet / alsdann durch den Armen die Bediente warnen laſſen / den Printzen ſogleich aus ſeinem Wohn-Zimmer in ein anders zu übertragen; welcher Stimm als die bewunderte Bediente dannoch ſchnell gehorchten / iſt ſogleich der oberſte Theil des inneren Gebäus zuſammen gefallen / worunter dann daß Leben und die Hoffnung / eines damahlen eintzigen nicht minder Koſtbarſten als höchſtnöthigſten Kleinods / des Durchleuchtigſten Hauß Neuburg würde ſeyn eingeſchar-

ret worden. Dieſem dann ſo kundbaren Ertz- und Hülffs-Fürſten / hat ſie täglich aus dem H. Sophronio zugeruffen / ô Heiliger Ertz-Engel / ein Erretter der Gefahrleydenden / ein Führer der Irrenden / ein Beſchützer der Seelen / ein Beſchirmer der Leiber / ein Abtreiber der hölliſchen Macht / ſtehe mir jetzt allezeit / und in der Stund meines Tods bey. Ihren H. Schutz-Engel hat ſie nebſt hertzlichem Gruß alltäglich gebetten / er wolle ſeinen ihm von GOtt auffgetragenen Befelch embſig verrichten / ihr Leib und Seel auff den Händen tragen / das iſt mit ſeiner Engliſchen Macht und Weißheit alſo begleiten / damit ſie nicht mit ihren Füſſen / das iſt mit menſchlichen Affecten ſich verirre / oder an einen Sünden-Felſen anſtoſſe und verwundet werde. Nechſt dieſen zweyen Himmels-Gefehrten hat ſie weiter unter den Ertz-Englen den H. Raphaël, den H. Gabriel, unter den Heiligen Gottes aber / den H. Joſephum, den H. Franciſcum de Paula, Sanctum Ignatium, Sanctum Franciſcum Xaverium, Sanctam Thereſiam, Sanctam Eulaliam, und andere zu Hülffs-Fürſten außerleſen / welchen ſie mit nicht minderer Andacht / als zuverſichtlichem Troſt beſtändig ergeben geweſen: Dann weilen ſie von dem erleuchtiſten Job die Unterweiſung genommen: Ad aliquem Sanctorum Convertere, *Cap. 5.* Wende dich zu einem aus den Heiligen. Wiederum: Si fuerit pro eo angelus lo-

 quens

quens, miſerebitur ejus. Wann ein Engel für ihn reden wird / ſo wird ihm GOtt gnädig ſeyn. *Cap. 33.* So wolte ſie aller Orten in der Geleitſchafft der Englen und Heiligen Gottes ſtehn. Wann ich dem- nach die verſchiedene vielfältige Andachten / die ſinnreiche Rathſchläg / womit ſie obgedachte Die- ner Gottes bewürdet / zu Gemüth führe / ſo muß ich von ihrer Wohnung ſagen / was das Hohe Lied von der Ruhſtatt des damahl weiſen und ſtarcken Salomons *Cap. 3.* Enlectulum Salomonis ſexagin- ta fortes ambiunt. Siehe umb das Bett Salo- monis her ſtehen 60. Starcke: Ja / ja / die ſtar- cke Himmels-Wächter / die Jungfrau aller Jung- frauen / ſchreckbar wie ein wohlgeordnetes Kriegs- Heer / der H. Ertz-Engel Michaël ein Beſieger des hölliſchen Aſſmodei und ſeines Geſchwaders / der H. Schutz Engel welcher aller Orten ihr zur Seiten ge- ſtanden / der H. Ertz-Engel Gabriel welcher die Stär- cke Gottes genennt wird / der Raphaël welcher die Blindheit der Seelen heilet und hindert / alle oben angezogene Heilige Gottes hatten ſie umbſchloſſen und bewahret / daß ſie zu keiner Aergernuß ange- führt worden. Ich ruffe hier alle an / welche auff deren erſteren Jugend-Schritt angemercket: ſagt mir / was habt ihr damahlen vor eine Meinung von ihrem Thun und Laſſen abgefaßt? Habt ihr nicht unſerer Durchleuchtigſten ELISABETHÆ, gleich wie das Hohe Lied der Sulamiti nachgeruffen: Quam Pulchri ſunt greſſus tui filia Principis. *C. 7.* Wie ſchön iſt dein Gang du Fürſten-Tochter! Ich frage

frage euch nochmahlen ohne einigen Anſtand / wann habt ihr etwas widriges / oder dero jungfräulichen Stärck Nachtheiliges beobachtet? Sagt mir alle die ihr euch in dero Geſellſchafft eingefunden / wann iſt von dem Mund ein unbedachtes in dergleichen Materi ſchlipffriges Wort entfallen? Wann habt ihr ſo gar ein zweydeutiges Wort gehört? welche dannoch bey der heut-üppigen Welt für zierliche ſinnreiche Blumen an Taflen und Geſellſchafften wollen geehrt werden. Das müßt ihr im Gegentheil bekennen / daß ſie freche Schalcks Narren nicht geduldet / gefährliche Wort aber mit ernſthafftem Angeſicht und vorgezeigter Ungnad beſtrafft hat.

Wahr iſt es / da ſie zu gewiſſen Zeiten mit anderen Damen auff dem Tantz-Boden erſchienen: Wann habt ihr aber jemahlen ein unanſtändige Minen oder ein freches Aug herfür blitzen geſehen? Wahr iſt es / daß ſie an verſchiedenen Ehren-Tägen koſtbar auffgeſchmuckt geſtanden / daß ſie von Menge der Diamanten, Koſtbarkeit der Perlen / von angehäufftem Silber und Gold gleich einer irrdiſchen Palladi herfür geſtrahlet: Wann habt ihr jene Theil harfür ragend geſehen / welche die Ehrbarkeit befehlet bedeckt zu halten? Wann hat ſie jemahlen die unverſchämte Aufftreibung der Brüſten vor eine Zierlichkeit gebilliget? Wann ihr anderſter die Warheit ſagen wolt / ſo müßt ihr bekennen / daß ſie hievon ein abgeſagte Feindin geweſen / auch die jenige welche der ſchuldigſten Ehrbarkeit vergeſſen / ſelbſt gedeckt hat. Wahr iſt es / daß

ihre Mildthätigkeit zu allen ſowohl hohen als niedrigen Stands-Perſohnen außgeloſſen / welche die Noth und Armuth gedruckt / aber nicht zu den jenigen / welche der Ruff eines geil-verdächtigens Lebens bezüchtiget : von dergleichen Venus-Geſindel wolte ſie nichts hören / nichts wiſſen.

Verdienen dieſe und andere gerechte Lobſprüch nicht / daß ich an ihr rühme / was der weiſe Mann an ſeinem ſtarcken Weib geprieſen ? Fortitudo & Decor indumentum ejus. Starck und ſchön war ihre Kleidung. Hat ſie nun dergeſtalten die äuſſerliche Ehrbarkeit beobachtet / wie vielmehr hat ſie die innere Schönheit der Seelen beſorget ? Worauß ſchlieſſe ich das ? Wann das Gewiſſen einen begangenen Fehler für die Augen getragen / ſo iſt das Gemüth hierdurch gleich in Unruh gekommen / dieſe Unruh aber bey ſich nicht übernachten laſſen / ſondern ſogleich geſchickt nach dem jenigen / der ſie hievon loßſprechen kunte. Dieſe mir ſo bekannte und vergwiſſerte Zärtlichkeit des Gewiſſens iſt auch genug / daß ich ihr zugebe jenen Lobſpruch welchen die Göttliche Schrifft der ſchönen Rebecca zueignet : Rebecca pulchra nimis, virgoque pulcherrima *Gen. 24.* Rebecca iſt gar ſchön / und die ſchönſte Jungfrau : Uber welche Wort S. Chryſ. folgende Außlegung ſetzet : Bis dicitur pulchra, ut oſtendatur, quod pulchritudo exterior multum ab interiori puritate dependebat : Zweymahl ſchön wird ſie genennt / anzuzeigen daß die äuſſere Schönheit an der innerſten gehangen. Was iſt ſonſten der

äuſſere

äuſſere Antlitz ohne den inneren? ein Schatten des Tods. Was die äuſſere Figur ohne die Seelen-Zierd? ein Leib ohne Seel. Der weltberühmte Kayſer Carolus quintus hat jene Frauen-Bilder / welche zwar von der Natur äuſſerlich wohl geſtaltet / durch üble Sitten aber / und durch den Ruff wieder verſtaltet worden / recht und wohl abgebildet / da er ſie genennet: Pulchras ſtatuas ſine anima, myrothecia ſine balſamo, lipſanothecas ſine reliquiis: Schöne Bildnuß aber ohne Seel / Myrrhen-Capſulen aber ohne Balſam / guldene Gefäß aber ohne inwendigem Heiligthum. Schönleben *D. 10. p. Pentecos:* Haben aber die beede gottſelige Affecten Forcht und Lieb die Zierd der Seelen angemehrt / hat die Forcht ab einem ſündigen Schatten ſie in Unruh geſetzt / hat die Lieb zu dem Genuß der Göttlichen Lebens-Speiß immer angetrieben / hat die Forcht GOtt zu beleidigen die Stärcke der Unſchuld bekräfftiget / hat die Lieb zu dem allerheiligſten Sacrament des Altars die heiligmachende Gnad völliger gemacht / ſo haben beede Forcht und Lieb / ſie nicht allein für GOtt ſondern auch für den Menſchen / als ein ſchönes Preiß- und Exempel-würdiges Schau-Spiel auffgeſetzt: Forcht und Lieb Herrſchten in ihr gegen dem unſterblichen Vatter in dem Himmel / aber auch gegen den jenigen / den ihr die Natur an ſtatt Gottes hier angewieſen. Was iſt aber nöthig hier von der kindlichen Forcht und Liebe zu melden / wovon aller Anweſenden Gedächtnuß mit genugſamen Prob-Zeugen

angefüllet ſeynd / allen iſt bekannt / daß unſere Durchleuchtigſte ELISABETHA &c. eine der Natur nach Großmüthigſte / Geiſter- und Lebens-völlige Fürſtin geweſen / aber auch / daß dieſen hurtigſten Lauff der Lebens-Geiſter / ein einiger vätterlicher Augenblick und Worte einſtellen können / gleich wie die Stimm Joſue die von Auff- biß Niedergang unbegreifflich flüchtigen Sonnen-Lauff. Ein einiges Wort / hat den ſonſt unſchreckbaren Muth in Forcht und Zitteren geſetzt / alſo zwar / daß ſchon damahlen in ihrer Jugend ein allgemeine Sag geweſen: ELISABETHA förchtet auff der Welt niemand als ihren Herrn Vatter. Hatte nun die kindliche Forcht ein ſolches Vermögen gegen ihre ſelbſt eigene Natur / ſo hatte die Lieb noch ein Grösseres; Dann dieſe Tochter in außerordentliche Freud zu ſetzen / war ein einiges Zeichen der vätterlichen Huld und Lieb genug. ô wann die ſchönſte Zierathen der Jugend ſeynd GOtt und die Eltern für allen lieben und förchten / ſo biſt du Durchleuchtigſte ELISABETHA &c. desfalls nicht allein deim uralten Hertzoglichen und Churfürſtlichen Herkommen nach / ſondern vielmehr in beeden Stucken / der Forcht und Liebe eine wahre Fürſtin / und Fürſtliches Exemplar aller übrigen Jugend geweſen. Wann die jenige bey GOtt reiche Schätz ſammlen / welche ihre Eltern auff das Zarteſte förchten und lieben. Sicut qui theſaurizat, ita & qui honorificat Patrem. *Eccl. 13.* Der ſeinen Vatter ehret / iſt gleich dem der einen Schatz hinterſich leget / ſo haſt

du

du ſchon in der Jugend koſtbahre Gnaden-Schätz geſammlet: Wann die Gerechtigkeit Gottes jenes auch in Fluch ſetzet Qui ſubſannat patrem, effodiant eum corvi & comedant filij aquilæ *Prov. 30.* Ein Aug daß den Vatter verſpottet / das müſſen die Raben außgraben und die junge Adler freſſen / ſo gehört einem alſo forchtſamen und verliebten Aug / jenes in dem Himmel zu ewiger Glory-ſtrahlendes Gnaden-Liecht. Aber wie mein GOtt und HErr? Wann unſere Fürſtin ein ſo zarte Forcht und Lieb gepflogen gegen den Jenigen / welchen du ſtatt deiner geſetzet haſt / warumb haſt du ſie ſo frühzeitig hinweg genommen: Wirſt du mir etwa antworten durch den gerechten Job. Homo quaſi flos egreditur, & conteritur, der Menſch gehet auff und zerfalt wie ein Blum / ſo erwiedere ich / daß dieſer Blum ein viel Jähriger Flor rechtswegen gehört hat. Wann die Natur der Sonnen-Blum ein längere Zeit gönnet / als den Violen und Roſen / weilen ſie aus natürlichem Trib der ſtrahlenden Sonnen ihr guldenes Angeſicht zu wendet / ſo hat eben deßwegen unſere Durchleuchtigſte ELISABETHA, ein gröſſeres Alter verdient / weilen Sie in allem unſerer Chur-Sonnen gehorſambſt und unterthänigſt gefolgt iſt: Du haſt ihr befohlen: Ehre deinen Vatter / damit du lang lebeſt auff Erden. Dieſen Befehl hat ſie treulich vollzogen / wo iſt aber das Verſprechen geblieben? Weiter will ich aber nicht fragen / weilen du mir durch den weiſen Syrach zur

Antwort ſtelleſt: Altiora te ne quæſieris, *Eccl. 3.* Frage nicht nach denen Dingen/ die dir zu hoch ſeynd. Ich will nicht auch weiter nachforſchen/ ſondern mir und allen zum beſtändigen Troſt laſſen in dem Hertzen/ und Mund liegen/ jene von unſerm Erlöſer an Petrum ergangene Wort: Quod ego facio, tu neſcis modo, ſcies autem poſtea, *Joan. 13.* Was ich thue/ das weiſt du jetzt nicht/ du wirſt es aber hernach erfahren. Wann O HErr? hoffentlich in dem Vollen-Licht der ewigen Glory.

Wann dann euch andächtige der Todts-Fall der Durchleuchtigſten ELISABETHÆ annoch mit ſeinem Schmertzen an dem Hertzen naget/ ſo faßt zu Stärck und Troſt/ der beweinten aber zu unſterblichen Ehren ihre hinterlaſſene Kleydung. Fortitudo & Decor indumentum ejus. Du üppige Jugend/ deren erſteren Begirden/ und begirliche Augen ſich nur umb Zierathen beſorgen/ übernehmet von ihr jene aller Schönſte/ durch welche Sie vor GOtt/ und den Menſchen anſehnlich geweſen: Ornamenta Juvenilis ætatis ſunt, timorem Dei habere, & Parentibus deferre. *Amb. l. 1. off.* Die Zierathen der Jugend ſeynd/ GOtt förchten/ und den Elteren gehorchen. So wenig die Feur-Strahlen fortleuchten/ wann ſie von der Sonnen abgeſöndert/ ſo wenig die grüne Zweig fort blühen/ wann ſie von dem Baum entriſſen/ ſo wenig werdet ihr ſchön verbleiben/ wann die ſchuldige Forcht und Liebe gegen den Elteren abſterben.

Lernet hinwiederum auch ihr Elteren / daß euere erſtere Sorg nicht ſein ſoll / euere junge Götzlein auff das eytelſte auffzubutzen / ſondern damit ſie mit der heyligmachenden Gnad / wormit ſie der heilige Tauff bekleidet / mit den erſteren Jahren fort wachſen. GOTT verleyhe euch und euren Kinderen / den unruhigen Trieb eures Gewiſſens / das wann ihr der beleydigten Majeſtät Gottes euch ſchuldig erkennet / nicht ehender zur Ruh gehet / biß dieſe verwundete Gewiſſen-Stachel wiederum gehoben seyn. GOtt gebe euch den Hunger zu der allerheiligſten Lebens-Speiß / und den Durſt zu ſeinem koſtbahren Blut / damit durch deren öffteren Genuß die Gnad in euch vollkommner werde / und mithin gelanget zu jener Heiligkeit / welche GOtt von eurem Standt erfordert. GOtt gebe euch die höchſt nothwendige Stärck / Krafft welcher ihr den heutiges tags ſo ungerechtigſten Pracht / und verächtigſte Ungerechtigkeit / wie auch die unverſchambte Entblöſung vertilgen helffet. Erinneret euch / das ihr die alleredleſte Geſchöpff Gottes / und nicht allein / ſondern auch die allerſchönſte Eben-Bilder der göttlichen Dreyeinigkeit ſeyet. Erinneret euch / das unſer Erlöſer dieſe Bildnuß / von der Schlangen wiederum beſudelt / mit ſeinen allerkoſtbarſten Bluts-Farben von neuen angefriſcht habe. Sorget darumb vor allen / damit ihr dem ſo theuren Purpur Chriſti nicht die verdambte Schlacken des Lucifers wiederum anſchmitzet. Quæ conventio Chriſti ad Belial?

H 2. Cor. 6.

1. Cor. 6. Wie fügen ſich der koſtbahre Blut-Safft unſers Erlöſers / und die Schand-Farben des Aſmodei zuſammen? Quod naſcitur, opus Dei eſt: quod redimitur, opus ſalvatoris eſt: quod affingitur, Diaboli negotium eſt: divino operi Sathanæ ingenia ſuperinducere, quàm ſceleſtum eſt? *Tertul. de Cult. Fæm.* Was gebohren wird / iſt ein Werck GOttes: was erlöſt / ein Werck des Heylands: Was aber durch freches auffbutzen / angeſetzt wird / iſt ein Geſchäfft des Teuffels. Dem göttlichen Werck die hölliſche Einfähl und Künſten auffragen / wie laſterhafft iſt das?

Fortitudo & Decor indumentum ejus.
Prov. cap. 31.

Stärck und Schönheit war Ihre Kleidung.

In dem Ehlichen-Stand.

DJe Chriſtlichſte Stärck und Schönheit / welche in zarteſter Jugend / gleichſam noch in dem Frühling herfür geblühet / haben in dem erwachſenen Alter / und eingetrettenen heiligen Ehſtandt / die reicheſte Früchten getragen / und unſere Durchleuchtigſte ELISABETHAM auch zu einer verdienſt-völligen AUGUSTAM gemacht. Die Stärck eines Menſchens / laſſet ſich nicht beſſer prüffen / als wann ihm GOtt ein ſchmertzhaffte Erfahrnuß /

fahrnuß / an ſeinem eignen Fleiſch und Blut ver-ordnet. Dann gleichwie dem Menſchen nichts innig-licher / noch naher anverwandet iſt / ſo iſt ihm auch nichts empfindlicher.

Alle Glücks-Güter Silber und Gold ſchüttet er gern aus Kiſten und Kaſten / wann er nur ſein leydendes Fleiſch und Blut aus den Schmertzen / umb deſto mehr / wann er es aus denen Angetrun-genen Todts-Gefahren erretten kan.

Darumb als GOtt viel lobs geſprochen von der Stärcke / Unſchuld / Gerechtigkeit / ſeines Die-ners des Jobs / hat ihm der Satan gleich einge-wendet: Mitte manum tuam, & tange os ejus & carnem, & tunc videbis, quod in faciem benedicat tibi. *Job. 2.* Strecke deine Hand aus / und greiff ſeine Gebein / und Fleiſch an / was gilt es / er wird dich in das Angeſicht ſegnen? Gleich wie aber / dieſer treue Diener / nachdem er von dem Satan durch den Ausſatz / und allen von dieſem Plag-Geiſt erdachten Ublen über und über gegeiß-let worden / dannoch ſeiner Standthafftigkeit / gleichwie das Gold in dem Feuer / gerechteſte Proben abgeſtattet / ſo iſt unſere Durchleuchtigſte AU-GUSTA &c. mit unverzagter Dapfferkeit dem göttlichen Willen entgegen gekommen / nachdem er ſie mehrere Jahr nach einander zu einem ſo har-ten / der zarteſten Natur aber / ſo empfindlichen Bluts-Kampff beruffen. Ihr Ehlicher Stand war allerſeits beglückſeliget von der ungemeinen Lieb / Güte und Treu / Ihres Durchleuchtigſten Ehge-

 mahls

gemahls 2c. nach allem Wunſch belebt / zu folg deſſen die Früchten der Ehlichen Lieb alle Jahr hervor blüheten / zu allgemeinem Jubel des gantzen Lands / als ſie aber gezeitiget / abgebrochen und zu viel-jährigem Troſt / ja zu neuen Erb-Pflantzen fortwachſen ſolten / ſo hat ſolche der unermeſſene GOtt wieder hinweggenommen. Dieſe ſo lang erwünſchte / von GOtt erbettene Freuden haben gleich der Sonnen in trüber Witterung nur einige Blicker gegeben / alsdann ſich wieder in ihre betrübte Finſternuß verſteckt. Dergleichen unverhoffte über uns verhängte Schickſaalen haben nicht allein den Hoff / ſondern auch alle Chur-Länder / in die höchſte Beſtürtzung geſetzt: Aller Orthen die Klags-Seuffzer erpreßt / die Thränen über das Angeſicht abgegoſſen / die Wunden und ſchmertzvolle Augen zu GOtt auffgeſchloſſen / deß Todts unabgeſetzte Grauſamkeit zubeklagen. Allein ſtunde unſere Durchleuchtigſte AUGUSTA auff dieſer ſo vieljährigen Traur-Bühn allezeit mit einem groſſen ſtandhafftigen Gemüth. Die Stärcke ſo wohl als der Troſt ihres mütterlichen Hertzens ware die beſte Vereinigung deß ihrigen mit dem göttlichen Willen / welchen ſie durch wiederholholten Wohnſpruch des Gerechten angeruffen: Dominus dedit, Dominus abſtulit, ſicut Domino placuit ita factum eſt: Sit nomen Domini Benedictum *Job. 1.* Der HErr hat es geben / der HErr hat es genommen: Wie es GOtt gefallen / ſo iſt es geſchehen. Der Namen des HErrn ſeye gebenedeyet.

Als

Als ſie ihren geliebteſten Printzen Carolum, letztens heimgeſucht / und an ihm die vorläuffige Todts-Zeichen wahr genommen / auch hierüber die ungeſtümme Thränen der auswartenden fürgebrochen / hat ſie die Ruffende mit erhobener Stimm zu vorſichtigſter Göttlicher Allmacht angewieſen. Wie thut ihr ſo ſeltzſam ? Dominus eſt, quod bonum eſt, in Oculis ſuis faciat. *1. Reg. 3.* Er iſt der HErr! Er thue was ihme gefällig iſt / ſo gleich aber den Glauben und das Vertrauen dem opfferenden Willen angefüget: Wird mir ihn GOtt nehmen / ſo kan er mir / ſo wird er mir wiederum ein anderen geben. Wie? ſoll dann das Hertz Ihro Durchleucht zu einem ſo harten Stein eingehartet / und nicht gleich anderer Mütter in Zäheren geſchmoltzen ſeyn? Soll das Geſatz / das Blut / der Trieb der Natur die Augen alſo trucken gelaſſen haben? Nunquid poteſt mulier, oblivisci infantem ſuum, ut non misereatur Filio uteri ſui. *Iſa. 49.* Vergiſt auch eine Mutter ihres Kinds / daß ſie ſich ihrer Leibs-Frucht nicht erbarmet? es nicht ohn das die Natur ihr Hertz viel ſchmertzlicher als anderer niederträchtigen Mütter (an deren Früchten / nicht eine gemeine Wohlfart / nicht ſo viele Länder / nicht ſo viel tauſend Seelen gehangen) durchtrungen habe; Dieſen aber ſo hefftigen / und empfindlichſten Lantzen / hat vor und über geherſchet / die Stärcke des Gemüths / die Krafft der Tugend / die auff Gottes Güte und Allmacht angebaute Hoffnung. So viel die zärtliche Lieb das Durchleuchti-

ge Hertz gepreßt / ſo viel hat ſolches erhoben und erweitert die unterthänigſte Anbettung des göttlichen Willens / und ſeiner allmögenden Weißheit / mit welcher ſie ſich gleichſam mit einem Dimantenen Band hat angeſchloſſen.

Wollen ſie aber ferner vernehmen / warum die Liebs-Thränen an dem Durchleuchtigſten Angeſicht ſchneller als dero untergebenen Bedienten auffgetrucknet / ſo muß ich ſie verweiſen in das Buch *Gen. 50.* allwo ſie finden werden / das die Söhn Jacobs den Tod ihres geliebteſten Vatters nur 7. Täg die Egyptier aber 70. Täg beweint haben / welche dannoch dem abgelebten Jacob nicht durch die Bluts-Banden gleich wie ſeine leibliche Söhn verſtrickt waren. Die Urſach aber dieſes nachdencklichen Unterſchieds / gibt der gelehrte Mendoza, daß nemlich die Söhn Jacobs erachtet / der Vatter ſeye ihnen nicht abgeſtorben / ſondern allein zu GOtt übergangen / das Heyl und Glück ſeiner hinterlaſſenen Kinder deſto würckſamer zu beſorgen. Dieſes Troſts nun / könte ſich unſere Durchleuchtigſte Mutter ꝛc. weit beſſer verſichern / nachdeme ſie ihre geliebteſte Printzen als engliſche Bottſchaffter von der Erden ohne Auffenthaltung zu dem göttlichen Angeſicht abgeſchickt / dero eigenes des gantzen Chur-Hauß Pfaltz ꝛc. und untergebenen Landen Heyl / Glück und Wohlfahrt zu erbitten.

Hat ſie die Durchleuchtigſte Stärck darinn groß gezeigt daß ſie ihre von dem Himmel ertheilte Erben ihme wiederum auff ſeine Anforderung geſchenckt /

ſchenckt / ſo hat ſie deren Würckung noch nahmhaff-ter gemacht in dem Geſatz der Lieb. Dieſes tragt uns Chriſten auff / den Feinden nicht allein von Her-tzen zu verzeihen / ſondern auch bey GOtt für ſie zu bitten / und ſtatt des angefügten Ubels gutes zu er-weiſen: Benefacite his, qui oderunt vos, & ora-te pro perſequentibus & calumniantibus vos, ut ſitis filii Patris veſtri. *Matth. 5.* Warhafftig ein ſchweres Geſatz / ab welchem die Natur ſich öffters nicht weniger entſetzet / als ab denen von mütterli-chen Brüſten durch den Tod hingeriſſenen Kinderen. Der H. Baſilius in Erwegung jenes von GOtt dem Abraham übertragenem Befehls *Gen. 22.* bekennt ohne Anſtand: Neſcio an difficilius ſit filium unicum occidere, quam inimico inviſo parcere. *Selecc. or. 7.* Ich weiß nicht ob es ſchwerer ſey / einen einigen Sohn umbringen oder einem abgeſagten Feind zu verſchonen. Dieſer nun ſo groſſen in der itzigen Welt ſo ungemeinen Tugend / finden wir an unſerer Durchleuchtigſten AUGUSTA höchſt-erbaulichſte warhaffteſte Zeichen. Es müſſen viele Beleidiger bekennen / daß / obſchen ſie mit Forcht und Zittern ihr unter das Angeſicht getretten / dan-noch keine Blitz- und Donnerſtreich auff ſie darge-flogen / ſondern vielmehr die mildeſte Freundſeligkeit dieſelbe bewillkommet / ſie müſſen bekennen / daß da ſie die Würckung eines herben Unwillens geförchtet / mit neuen Gutthaten angehalten worden. Villeicht war aber das eine verſtellte Freundſchafft? Vil-leicht lage unter dem ſüſſen Hönig ein gefährliches

Gifft verborgen? Villeicht hat innerlich geraſt das Rach-Feur/ davon auſſen die Augen freundlich geſpielet? Dann die gemeine Hoff-Philoſophie iſt nicht allein die Wunden des Gemüths/ ſondern auch die geheime Gegen-Waffnung biß auff gelegene Zeit unter dem Schein der Freundſchafft zu decken. Hat nicht der Hoff- und Kriegs-Mann Joab ſich deß Kuß bedienet/ dem Abner deſto ſtärcker den Dolch in das Hertz zu jagen? Hat nicht Abſolon darum ein luſtbare Tafel angeordnet/ deſto ſicherer ſeinen Bruder den Ammon dabey todt zuſchlagen. Behüte GOtt! nicht dieſer Atheiſtiſchen und Gottes vergeſſenen Weißheit/ ſondern vielmehr jener/ welche unſer Erlöſer an dem Creutz gelehret/ iſt unſere AUGUSTA &c. obgelegen. Iſt ihr übels geſchehen/ ſo haben ſich freylich die heuffige Bluts-Geiſter in ihr verſammlet/ ſo gar das äuſſere Angeſicht zeigte/ daß ſie verborgene Bitterungen in dem Hertzen Koche: Nachdem ſie aber vielfältig mit dieſen Raths-Geberen geſtritten/ ſo hat ſie endlich auch umb Waffen herum geſehen. Zu was für Waffen? Sie hat den Roſen-Krantz ergriffen/ zu dem Crucifix gerufen: Vergieb uns unſere Schuld/ gleich wie wir vergeben unſeren Schuldigern. Nach Bekanntnuß der Bedienten/ war es gleichſam ihr Wahlſpruch: HErr ich verzeyhe meinen Feinden von Hertzen/ verzeyhe ihnen nur auch. Was ſage ich! Ihren Beleydigeren zu verzeyhen/ allermildeſte Anſprach zu gönnen/ mit Liebs-Zeichen zuerfreuen/ GOtt für ſie zu bitten war das aller-

allermindeſte ihrer Chriſtlichen Stärck und Lieb: Uber alles das eiferte ſie umb die Zeit und Gelegenheit / dieſe ihre Beleydiger ſelbſt umb Verzeyhung zu bitten. Dieſe Tugend kommt verſchiedenen unglaublich vor / und vermeinen von dero hefftigen Naturel weit entfernt geweſen zuſeyn / aber vernehmen ſie aus mehreren nur eine Geſchicht / deren mich verſicheret haben glaubwürdigſte Zeugen. AUGUSTA &c. wurde einſtens durch eine Beleidigung tieff verwundet: Dem anſehen nach war dieſe Wunden ſchwer oder gar nicht zuheilen. Entzwiſchen aber näherte ſich die Zeit / daß ſie ihrem rühmlichen / und folgwürdigſtem Gebrauch nach wolte zu dem Tiſch des HErrns tretten. Das Gewiſſen aber ſtelte ihr dieſe friſche Gemüths-Wunden als eine Hinternuß vor. Da entſtunde ein Krieg zwiſchen der rachfeurigen Natur / und göttlicher Lieb Begierd und Eyffer / das Brod der Englen zugenieſſen: Jenes erweckte alle Lebens-Geiſter und forderte Genugthuung / die Lieb aber und das Geſatz ruften dem Hertzen zu: Noli vinci â malo, ſed vince in bonum malum. *Rom. 12.* Laſſe dich nicht überwinden von dem Böſen / ſonderen das Böſe beſiege mit gutem: Stelten zu Geſicht ihren am Creutz ruffenden Heyland: Dimitte illis, verzeyhe ihnen. Wordurch dann daß erhitzte Gemüth nicht allein ermildert / ſonderen auch einen Schluß gemacht / welchen andere nicht vermuthen / ich aber nicht genugſam rühmen kan. Was vor einen Schluß? Aus lieb Chriſti will ſie ihren ſelbſt

Beleydiger umb Verzeyhung bitten. Kaum war dieſer Liebs-Vorſatz gemacht / ſiehe! Da ſchickt ihr GOtt zu Geſicht den Beleydiger / wieder welchen die Natur alſo geſtritten und gearbeitet. Was redet ſie? Bricht nicht das natürliche Feuer der übernatürlichen Lieb vor? Nein / aus Zwang der Tugend muß jene ſchweigen / die Lieb aber führet allein das Wort / bittet umb Vergebung / gibt die Zeichen der Chriſtlichſten Lieb / unter heuffigen abſtrohmenden Thränen-Fluß. O Durchleuchtigſte Lieb und Stärck / was kan und muß ich von dir gedencken? Wann ich dieſe Würckung auf die Wag meiner Vernunfft und meines glauben lege / ſo muß ich dich Krafft göttlichen Worts eine ware Tochter des unendlichen Himmels und Welt Monarchens nennen und preiſen: Diligite inimicos veſtros, ut ſitis filij patris veſtri. Liebt eure Feind / damit ihr Kinder ſeyet eures Vatters. *Matth. 5.* Hat der König Saul die Lieb und Sanfftmuth des Davids für ein unfehlbares Zeichen genommen / daß ihm GOtt die Cron Iſraels aufſetzen würde / nachdem er König Saul gleich einem durſtigen Jagt-Hund umb und umb geloffen / in des Davids ſelbſt eigene Händ unvermerckter gefallen / von ihm aber unberührter entlaſſen worden / ſo habe ich durch obgedachte Liebs-Würckungen Beweißthumbs-Gründen genug / mich deiner Seeligkeit zu tröſten / gleichwie mich hierin beſtärcket der H. Chryſoſt. *hom. 36. in Act. Apoſt.* Non eſt poſſibile, quod homo qui dimiſerit proximo non

plenam

plenam remiſſionem aſſequatur, incomparabiliter enim magis miſericors eſt DEus, quam nos: Es iſt nicht möglich / das ein Menſch / der von Hertzen verzeyhet / nicht völlige Nachlaſſung erhalte / dann GOtt iſt unvergleichlich barmhertziger / als wir ſeynd. Dieſer Ausſpruch des H. Vatters iſt deſto verſicherter / wann wir ihn abwiegen / nach dem göttlichen Wort : Scimus quoniam tranſlati ſumus de morte ad vitam, quoniam diligimus fratres. *1. Joan. 3.* Wir wiſſen daß wir von dem Todt zum Leben hinüber getragen ſeynd / darumb / daß wir die Brüder lieben.

Habe ich nun fürhin. A. A. das Starcke mehrere Jahren hindurch wiederholte Opffer ihrer geliebteſten Printzen ꝛc. denen Mütteren zu einem Folg-Spiegel aufgeſetzt / ſo ſtelle ich nun allen Menſchen dero wieder eigene Feind Streit- und ſiegbare Lieb auf. Dieſe Lieb wird zwar *1. Reg. 24.* eine Königliche Tugend genennt / entzwiſchen aber erfordert unſer Erlöſer deren Kennzeichen an uns allen / welchen Er durch ſeine letztere Liebs-Wort an dem Creutz den Himmel aufgeſchloſſen.

Habe ich nun die ſtarcke Lieb / gegen ihre Feind mit einigen Schatten entworfen / ſo müſſen wir ferner obgenennter Stärck auch Fürſtliche Eigenſchafften beobachten / nemlich die Freygebigkeit gegen GOtt und gegen dem Menſchen. Warum erhöhet GOtt von dem niederträchtigen Staub zu Fürſtlichen Würden ? Warum macht er ihnen Land und Leut zinßbar / warum erfüllet er ſie mit Macht /

Reichthumb / und allem Uberfluß / als damit ſie von ſothanen Schätzen auf die Untergebene wiederum ausgieſſen / das Glück und den Wohlſtand deß gemeinen Weſens zu unterhalten. S. Jo. Damaſcen. *l. 1. de fide cap. 7.* Giebt Auslegung über die Wort *Gen. 1.* Fecit DEus duo luminaria magna, zwey groſſe Liechter hat GOTT in der Welt angeſteckt / die Sonn und den Mond zu dem Ende / das die Sonn nicht für ſich / ſonderen für das Firmament / und unter irrdiſchen Erd-Kreiß leuchten ſolte / der Mond in gleichem ſolte das von der Sonnen übernommene Liecht nicht für ſich allein aufbehalten / ſonderen bey nächtlicher Finſternuß der Erden mittheilen. Dieſe Lehr zwar erſtreckt ſich auf alle herrſchende Fürſten / finde ſie aber mit gerechtem unſterblichem Liecht an unſerer Durchleuchtigſten AUGUSTA &c. herfür ſtrahlend. Ich kan und muß ſie billich dem ſilbernen Mond vergleichen / welche alle ihre von unſer gütigſten Lands-Sonnen übernommene Gelder mit einem reichen Guß unter die Armen ausgeſchüttet. Wann ich hier zu gegen ſtellen ſolte / welche von dieſem Silber und Gold-Fluß genoſſen / ſo würden eure Augen nicht faſſen können theils die Menge / theils die Verſchiedenheit der Perſohnen / welche ſie durch häufige Lebens-Mittlen ernehret hat. Dem Rath deß weiſen Syrachs hat ſie erſtens wohl zu Vernunfft gefaßt: Conclude Eleemoſynam in Corde pauperis. *Cap. 9.* Verſchlieſſe das Allmoſen in dem

Hertzen des Armen. Laß durch keinen Trompeten Schall ausblaſen/ wann und wem du Allmoſen reicheſt/ ſonderen ſchencke und ſchicke in der ſtill/ ohne das der Arme wiſſe/ wer ſeyn helffer ſeye. Aus dieſem End-Zweck hat ſie treue Kundſchaffter gehalten/ welche die Arme Winckel durch kriechen/ und wo ſie die Noth am tieffeſten eingelagert gefunden/ durch zugeworffene Geld-Mittel erheben muſten/ dieſe Kundſchaffter wurden auch in anſehnliche Wohnung beordert/ wahrzunehmen/ ob nicht etwann unter äuſſerem Kleyder-und Ehren Anſchein der ſchwartze Hunger nach Brod ruffe/ ob nicht deren Fahrnuß und Haußrath denen Juden verſetzt ſolche durch überreichte güldene Pfenning wiederum einzulöſen/ aller Orthen und Enden/ hat ihre wachtſame Lieb nach geforſcht/ und eyfferte ſonderlich jenen zu helffen/ welche entweder aus Armuth in dem Glauben/ oder verruffenen Sitten/ an ihrem Heyl ſtrauchleten/ alle dieſe ſuchte ſie durch heimliche Schanckungen zu Gewinnen/ aus Hoffnung das GOtt wegen Rettung ſo koſtbarer Seelen ſie mit mehreren Gnaden anſehen/ ſolche umbgekehrte Seelen aber deſto inbünſtiger für ihre Schützerin bitten würden. O wohl ein recht Fürſtliche Sorgfalt/ und Gutthätigkeit/ welcher ich die Ruhm-Wort deß H. Ambroſ. mit guldenen Buchſtaben unterzeichnen ſolte. Perfecta eſt liberalitas, ubi ſilentio quis tegit opus ſuum, & neceſſitatibus occultè ſubvenit. Ob ſchon ſie aber ihr leuthſeliges Hertz ſuchte den begnadeten zu

L bergen/

bergen/ ſo kunte es dannoch nicht aller Orthen in die Länge verborgen bleiben/ nachdem die öfftere Wiederreichung ein Liecht-Zeichen wurde/ das es keine Hand-Mittleren/ ſondern Fürſtlichen Stands ſeyn müſte/ welche alſo reichlich austheilte. Allhier in der Reſidentz Stadt Mannheim muſten ihre mütterliche Neigungen nothwendiger weiß bekandt werden/ nachdem ſie von den übergebliebenen Speiſſen dero beſonderen Abends Taffel die Arme täglich ſpeiſſen laſſen/ fleißig aber beobachtet/ daß hievon nichts anderen Orths hin verſchleppt/ oder von groſſen Docken entzogen worden. Wo iſt hier ein Unglück/ wo ein Fall von einem Gebäu geſchehen? Wo ſie nicht gleich ihre Hülffs-Botten beordert/ wo iſt ein Krancker/ wo eine Mutter in ſchweren Kinds-Nöthen gelegen? Wo ſie nicht anfragen/ ihre eigene Bedienten mit Rettungs-Mittlen Medicinen, und Erquickungs-Säfften lauffen laſſen: Ja ſie faſte öffters den Schluß/ ſich ſelbſten zu dieſen Nothleydenden tragen zu laſſen. Wovon einer Jungfrauen gehört? Deren Unſchuld dem Raub der Geilen Gayren ausgeſetzt geweſen/ welche ſie nicht ſuchen zu retten/ zu ernähren/ zu kleiden/ und mit allem Nöthigen zuverſehen. Wo iſt ein Kärcker/ wo Gefangene geweſen/ denen ſie nicht Allmoſen nicht Speiſſen abgeordnet. So gar hat ſie die jenige in ihren Schutz und Hülff angenommen/ welche von den Menſchen verworffen geweſen/ gleich wie ſie dann eine Arme/ welcher von dem Krebs die Wangen abgefreſſen und wegen Geſtanck verſtoſ-

ſen / auffnehmen / auff das beſte verpflegen / und mit einen ſilbernen Mundt verſehen laſſen. Mir iſt die Fürſtliche Gutthätigkeit viel zu weitläuffig / die Zeit aber viel zu kurtz / alles in beſonderheit hier abzuzehlen / wie ſie die Spitäler beſorgt / was den Armen Kinderen verordnet / jenen zu Breßlau an Geldt übermacht / wie die in ihrem Namen aus dem heiligen Tauff erhobenen Juden Mägdlein verſehen / den armen Wittwen ja allerley Standts⸗Perſonen an Kleydung an Geldt / an Nahrung / Hauß⸗Rath und Steur angedeyen laſſen. Seynd die Arme vor ihr Kniefällig worden / ſo hat ſie dieſe mit freundlichen füranlauffenden Verweiß angeruffen: Stehet auff / ich bin ja GOtt nicht / auff dieſes zeigte ſich die allerſüſſeſte Demuth / und demüthigſte Anſprach / dardurch die forchtſame Solicitanten ſo treuhertzig gemacht / daß ſie ihr Elend freymüthig entdeckt / und öffters eine Ubermaaß verlangt haben / ab welchem ſich aber die angebohrne Güte / am wenigſten geſtöhret / und allzeit lieber zu⸗als abgeſagt. Wer nur entweder durch eine Bittſchrifft oder aber den Mund der Ihrigen umb Hülff angeruffen. Dem kame ihr gewohnlicher Liebs⸗Spruch ſo bald zu gegen: Gebt ihm. Es wurde verſchiedentlich vorgeſtelt dieſer oder jene ſey keines Allmoſen würdig. Der Befehl erwiederte dannoch: Gebt ihnen. Es wurde öffters eingewendet / die Kräfften des Geldt⸗Kaſtens würden all zu ſehr geſchwächt / und für andere Nöthen nicht erklecken. Die Antwort war: gebt / gebt / es klagen die Bedienten / Ihro Durchleucht

leucht ſolten auch auff eigene Perſohn gedencken/ und nicht alles zum Behuff Frembder verwenden. Ohneracht deſſen erhob ſich die gütigſte Stimm: Gebt doch der Zahlmeiſter ſetzet aus der Rechnung eine ungemeine groſſe Summen / welche für anderer Bedürfftigkeit angeſchafft worden. Das erſchröckte aber ihr ergebneſtes Gemüth nicht / ſondern nennt ſothane Ausgab einen reichen Samen/ welcher hundertfältige Früchten tragen würden fügte öffters hinzu: Der barmhertzig iſt / findet auch Barmhertzigkeit. Qui pronus eſt ad miſericordiam benedicetur, *Prov. 22.*

Recht und glorwürdig haſt du meine Durchleuchtigſte Frau den Nahmen der H. Eliſabeth getragen: Werden jener gleichſam als ein kurtzer Lebens-Begrieff die Wort des Pſalmiſten ausgeſetzt. Diſperſit dedit pauperibus, ſo weißt jederman von uns / daß dieſes dein recht ähnlicher Lob-Spruch ſeye. Wie viel hundert Armen recken dieſe Stundt ihre Händ gegen dem Himmel / von GOtt die Vergeltung deiner Erbarmnuſſen zu erbitten. Alle Länder / worinnen du Wohnhafft geweſen ruffen dir nach zu unſterblichen Ehren. Cor ſapientis in dextera illius *Eccl. 10.* Das groſſe Hertz dieſer weiſen Frauen hat immerhin in der rechten Hand geſchwebt / ſich deſto behender gegen die Arme auszuſtrecken. Nicht allein die Hand hat ſie gebraucht zu Hülff der Betrangten / ſondern auch den Mund. In dieſem hat ſich jenes Geſatz gefunden / welches Syracides in dem Mund ſeines ſtar-

cken Weibs beobachtet: Lex Clementiæ oder wie der Chaldäiſche Text meldet / Lex gratiæ in lingua ejus *Prov. 31.* Auff ihrer Zungen war das Geſatz der Gnad. Wie beredſam / wie beweglich iſt dieſer Mund gefloſſen? Wann an einem armen Sünder ſolte das gefälte Tods-Urtheil vollbracht werden. Wie viel hat ſie den Strang von dem Halß / das Schwerd von dem Haupt / die Geiſſel-Streich und andere ſchimpffliche Brand-Marcken von dem Rucken abgewendet? Die Erbarmnuß war ſo gemein / die Beredſamkeit aber ſo ungemein / daß entweder die Verurtheilte auff alle mögliche weiß ihr muſten verſchwiegen bleiben / oder aber durch Fürſtellung der Ublen folgen / aus alſo gehemmter Juſtitz / durch einen Gewiſſen-Zwang eingeſchrenckt werden.

Ja ihre Lieb erſtreckte ſich nicht allein gegen die Lebendige / ſonderen auch Abgeſtorbenen. Wo ſie nur von einem Tods erblichenen heut gehört / ſo gleich hat ſie vor dieſen heilige Meſſen verordnet. Hat ihr aber die Gedächtnuß einen Jahr-Tag vorgebracht / an welchem ein Bekandter verſchieden / hat ſie zu etwann nöthiger Erquickung ſeiner Seelen wiederum das unblutige Opffer / Allmoſen und gute Werck angeſchafft. Für eigene Perſohn aber hat ſie keinen Tag ſtreichen laſſen / an welchem ſie nicht das Toden-Officium gebettet hatte. Damit auch den Sterbenden mehrere Hülff geleiſtet würde / ſo hat ſie ein Sterb-Glöglein gieſſen / und in der Capel der allerheiligſten Dreyfaltigkeit auff-

hengen laſſen / welches umb andere Brüder und Schweſter des hierdurch erforderten Gebetts zu erinneren als dann angezogen wird / wann ein Krancker in den Tods-Nöthen liegt.

Wann ich nun die Würckungen einer ſo allgemeinen Güte und Freygebigkeit in meinem Gemüth verſammele / ſo entfallen mir an dieſem Tag jene Wort / welche S. Greg. *Nyſſen. in Or. fun. Plac. Imp.* Mit Thränen vermiſchter von der Cantzel abgegoſſen. Lugeat Virginitas, ploret orbitas, quod habuerint, poſtquam habere deſierunt. Weinet ihr arme Jungfrauen / der mächtige und reiche Schutz eurer Unſchuld iſt euch entzogen. Weinet ihr armen Weiſen / euere Pfleg-Mutter iſt geſtorben. Weynet ihr Krancke und verlaſſene Wittwen / eure ſorgfältige Tabitha iſt von hier verſchwunden. Weinet ihr Hunger- und Durſtige / der Todt hat eure Ausſpenderin die Händ verſchloſſen: Weinet ihr Gefangene / deß Tods-ſchuldige arme Sünder / eurer Fürſprecherin iſt nun der Mund verſiegelt: Weinet nur alle Betrangte und Bedürfftige / die allgemeine Lands-Mutter iſt geſtorben.

Der einige Troſt aber / der uns Betrübten hier zu Hülff kommet / iſt / daß gleich wie der gütigſte GOtt ſich von keiner Creatur überwinden laſt / alſo werde er ihr die uns zugeſchüttete Wohlthaten tauſendfältig vergelten. Tröſten muß uns der Ausſpruch des H. Aug. Ante fores Gehennæ ſtat miſericordia Dei, & neminem (in pauperes beneficum) permittit in carcerem mitti. *L. 50. hom. 30.* Vor der Pforten der Höllen wacht die Barmher-

tzigkeit / und laſt keinen Barmhertzigen in ewigen Kärcker verſtoſſen. Tröſten muß uns / daß weilen GOtt der annoch lebenden Königin Eliſabeth die Allmoſen in Roſen verwandlet / unſere Durchleuchtigſte AUGUSTAM mit unſterblichen Blumen in dem Himmel Crönen werde. Tröſten muß uns / daß die gütigſte Zuſag unſers Erlöſers *Math. 25.* Werde in dem Abtritt in die Ewigkeit unſerer Durchleuchtigſten AUGUSTÆ angediehen seyn : Komm Gebenedeyte meines Vatters / dann ich bin Hungerig und Durſtig geweſen / du haſt mich erſättiget und geträuckt / ich bin entblöſt geweſen / du haſt mich gedeckt / ich bin gefeßlet und in dem Kärcker gelegen / du aber haſt mich erlöſt.

Was urtheilet ihr aber A. A. wann ihr die freygebige Stärck und ſtarcke Freygebigkeit alſo behertziget ? Zweifels ohn rühmet ihr alles / und wünſchet für euch in der ſtill ein ebenmäßiges Vermögen reiche Allmoſen zu geben / anbey urtheilet ihr / ſo häuffig auszuſpenden ſey ihr gar leicht geweſen / nachdem ſie eine Tochter eines ſo mächtigen Herrns und Churfürſten geweſen iſt. Ein guter / aber auch ein gefährlicher Gedancken / weilen verſchiedene ihr Unchriſtlich-hartes Hertz hierdurch gleichſam rechtfertigen / und aller Schuld loß ſprechen wollen. Wie ? Hat euch dann die Armuth ſo hart getroffen / daß euch kein Stuck-Brod / kein Kreutzer für die achtzende Arme übrig bleibt ? Kan und darff dann von dem Spil-Tiſch / worauff alle Tag

die Müntzen ſo hell klingen / kein einiger unter die Preſthaffte abfallen? Kan und darff dann von der Tafel / welche doch alle Tag mit dem Uberfluß pranget / kein Bißlein für den Ruffenden an der Pforten gebracht werden? Müſſen dann die Hund die Knochen allein abnagen/ nachdem ſie vorhin ſchon mehrere Pfund davon getragen? Iſt dann in dem ſo reich behangten Kleider-Kaſten nichts zu finden / iſt kein Lumpen von den einſt gehaltenen Redouten und Maſqueraten mehr übrig / die man den Armen zuwerffen kan? GOtt verzeihe es euch! Ich weiß wohl/ daß dieſe Stim̃ einen gar widrigen Klang in eueren Ohren erwecke/ deßwegen will ich ſchweigen / und das Wort dem groſſen Kirchen-Lehrer S. Baſilio überlaſſen. Dieſer verwundert ſich / und kan nicht genugſam faſſen die heutige übermaß des Schwelgens / und hinwiederum die unerbittliche Grauſamkeit der Menſchen. Wie? ſagt er / für die koſtbare Weid deines Magens / den Pracht deines Haupts / Verpflegung deines Leibs / Anſehen deines Wagens und Pferd / Bekleidung ſo vieler unnöthigen Bedienten / verſchwendiſches Spielen / vielſtündige Luſtbarkeiten / alle Täg und Wochen findeſt du Geld genug / allein für den Armen iſt nichts zu erſinnen / nichts zu finden. Quid miſer Judici reſpondebis? Parietem veſtis, hominem non veſtis, equos phaleris ornas, fratrem tuum laceris amictum pannis aſpernaris, canes ad venandum paſcis, eſurientes non reſpicis. *Serm. 2. ad Div. avar.*

Die

Die Wänd bekleideſt du / aber nicht den entblößten Menſchen / die Pferd biereſt du mit Seiden-Silber-Guldenen Quaſten / reich-verguldeten Spangen und koſtbahren Decken / aber deinen zerlumpten Bruder verachteſt du: Deine Jagd-Hund füttereſt du fleißig / aber die von Hunger verſchmachtende Arme würdigeſt du keines Augs nicht. Was willſt du dem Richter antworten / was von GOtt erwarten? Der H. Jacobus hat es dir füran abgekündiget: Judicium ei ſine miſericordia, qui non fecerit miſericordiam., *Cap.* 2. Gericht ohne Barmhertzigkeit ſteht jenem bevor / der keine Barmhertzigkeit thut.

War nun unſere Durchleuchtigſte Frau / eine nicht nur dem Nahmen nach / ſondern vielmehr in dem Werck Großthätige ELISABETHA, ſo war ſie nicht minder eine Ehrenreiche AUGUSTA, oder Vermehrerin des Reichs Gottes in ſeinen hier auff Erden erbauten Kirchen. Wo ſie in dieſem einen Abgang entweder von ſelbſt angemerckt / oder davon gehört / da ware ſie gleich beeiffert / ſolchem abzuhelffen. In der Pfarr-Kirchen zu Mannheim wurde das Ciborium aus dem Tabernacul entraubt / in Stuck gebrochen und in frembde Händ verkaufft / ſogleich erſetzt AUGUSTA dieſen Verluſt mit einem weit reicheren / und fehigerem. Der Altar S. Franciſci Xaverii, worauff das Hochwürdigſte verſchiedentlich außgeſetzt / ware zu arm gekleidet: AUGUSTA hat einen von Carmeſin-Sammet / umb und umb mit ſilbernen Borten und

Frantzen beſetzten Thron verfertigen laſſen / nechſt Ertheilung koſtbarer Stoffen / die Prieſter an dieſem Altar würdiger zu kleiden. Der Capellen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / hat ſie die gröſte Zierath gegeben / daß ſie von ihren reichſten Kleider einem den Altar / den Prieſter und Leviten außſtaffiret.

Wende von Mannheim deine Augen in die umliegende Flecken und Dorffſchafften / ſo wirſt du an mehreren Orten die Zeichen der Fürſtlichen Magnificenz finden: In verſchiedenen armen Dörffer ſilberne vergulde Kelch / welche ſie zu Vermehrung göttlicher Ehr / und ſeiner allerhöchſten Geheimnuſſen gegen die Zinnene verwechſelt: Zu Franckenthal in der Capuciner Kirch an dem Tabernacul ſammete mit breiten guldenen Borten beſetzte Cortinen nechſt einer kunſtvollen Bildnuß der unbefleckten Jungfrauen MARIÆ. Zu Speyr das wunderthätige und von dem an H. Bernardum im zwölfften Sæculo ertheilten vocalen Gruß weltbekandten Mariæ-Bildnuß von ſilbernen guldenen Stofft gekleidet / den Altar mit koſtbarſten Spitzen / Leinwad gleichen ſilber güldenen Zeugs verſehn. Zu Heidelberg in der Carmeliter Kirchen den hochanſehnlichen Chor-Altar / ein ſilber ſchwere Lampen nechſt anderen Gold-Mittlen / welche ſie zu Solemnität der Heiligſprechung S. Joannis de Cruce hergeſteuret / in der Capuciner Kirch das Mariæ-Bild abermahl von einem koſtbaren Rock gezieret: Bey den Cloſterfrauen S. Dominici einen für göttlichen Dienſt ge-

gerichteten völligen Ornat: Zu Neuburg in der Carmeliter Kirch den Leib der H. Cœleſtinæ, mit einem guldenen Stuck nebſt ſilbernen Dreſſen eingefaßter. Wilſt du aber noch mehrers von dieſer Fürſtlichen Herrlichkeit anſehen / ſo gehe aus der Pfaltz in Schwaben auff Augſpurg / in Bayern auff Oethal / in Tyrol auff Inſprug / auff Stertzingen / Seefeld / und Waldraß / in Boheim auff Walſch / in Pohlen in ihr ſelbſt eigenes Hertzogthum / und deren Reſidentz-Stadt Schlutska / an welchem du in der Menge guldene und ſilberne Strahlen ihrer gegen GOtt brennenden Lieb mit Freuden und Wunder anſehen wirſt. Zu Inſprug bey Mariä-Hülff ihr Fürſtliches Braut-Kleid / in der Jeſuiter Kirch ſilberne Leuchter / an übrigen obgenanten Orten einfache oder zweyfache Kleidung nechſt übrigem Leinwad / Spitzen / ſilbernen Leuchter ꝛc. Uber alle dieſe Schanckungen wirſt du in obengemelten Kirchen ihr gegen GOtt verliebtes Hertz noch wohnen noch ruffen hören: Domine dilexi Decorem Domus tuæ & locum habitationis Gloriæ tuæ. *Pſalm. 25.* HErr ich hab geliebt die Zierd deines Hauß und das Ort da deine Ehr wohnet. Alle dieſe theils ernennte theils verſchwiegene Kirchen-Zierathen hat ſie dannoch nicht für das erſtere und fürnemſte Lob Gottes angeſehen: Es iſt ihr in Bereicherung dieſer Gottes-Häuſer beygefallen / was GOtt dem königlichen Propheten im 49. Pſalmen geoffenbahrt: Sacrificium laudis honorificabit me. Das Danck- und Lob-Opffer ehret mich; darum hat ihre verdienſt-

reiche Lieb immerhin abgezielt auff das allerreinſte in der Kirchen täglich wiederholte Opffer des wahren Göttlichen Lambs / welches einſtens am Stammen des Creutzes blutiger / nunmehro aber unblutiger weiß in ſeiner vollkommenen Subſtanz durch die Hånd des Prieſters fürgeſtellt wird / hierdurch als eine unterthänigſte Creatur ſeiner unendlichen Majeſtät alle Tag zu huldigen / ohnendlichen Dienſt und Danck abzuſtatten / die höchſtnöthige Gnaden Krafft dieſes unendlichen Werths zu empfangen. Gleich wie nun die ſchöne Erkanntnuß dieſes groſſen Opffers den Eyffer vermehrt / ſo hat ſie ſich hievon weder von Geſchäfften / weder von Schwachheiten der Kräfften / noch einem andern ſchmertzlichen Zufall hintern laſſen: Täglich mit dem Prieſter an dem Altar nicht geopffert / ware eben ſo viel als nicht gelebt haben. Wann auch früh umb 3. Uhr eine Reiß anzutretten ware / ſo hat ſie dannoch nicht ehender den Wagen beſtiegen / ſie habe dann zuvor dieſem Opffen beygewohnt. Durch beſtendig eigene Beywohnung ware die brennende Lieb noch nicht begnügt / ſondern nah und fern in alle Kirchen und Clöſter abgeſchickt / und deren heiligen Meſſen für ihren Nahmen / Meinung und Fürhaben auff lange Zeit außbedungen. Gleich wie ſie nun in tieffſter Anbettung dieſem unbefleckten Lam̃ Gottes dienſtbar geweſen / ſo hielte ſie auch die Mutter des Lamms in preißwürdigſten Ehren und Lieb / gleich wie ſie von Jugend an hierzu gewohnt geweſen: Den obberührten Marianiſchen Würckungen

will ich nur eins hinzuſetzen / daß die zarteſte Inn-brunſt AUGUSTAM lang vor ihrem Todt zu einer Sclavin dieſer Göttlichen Mutter verbunden / und bekennt hat / vermög deſſen ſie ſich damahlen auch die Ketten und Kleidung von dieſem Orden verfertigen laſſen / umb darinnen einſtens (gleichwie dann auch geſchehen) beerdiget zu werden.

Wann ich nun in meine Gedächtnuß kürtzlich zuruck nehme den Eiffer / womit ſie die Ehr der Templen und göttlichen Dienſt befördert / die Lieb / womit ſie gegen die allerhöchſte göttliche Geheimnuſſen auffgebrunnen / die Dienſten / womit ſie ſich der Mutter Gottes verbunden / die Allmoſen / welche ſie unter geiſtlichen und weltlichen Armen ohne Zahl ausgeworffen / ſo finde an der Durchleuchtigſten Stärck ein neue Eigenſchafft: Manum ſuam miſit ad fortia, & digiti ejus apprehenderunt fuſum. *Prov. 31.* **Sie hat ihre Händ zu ſtarcken Dingen geſtreckt / und ihre Finger haben gefaßt den Spintel.**

Was iſt das für ein Geheimnuß? Was ſoll hieraus für ein Lob zu gewarten ſeyn? Sie wird ja nicht mit gemeinen Frauen an dem Spinn-Rad geſeſſen / oder ſoll etwa das Spinnen ein ſo groſſe heroiſche Sach ſeyn? Aber ſo frembd und unanſehnlich der Spruch des weiſſen Manns vor Augen ligt / ein ſo groſſes Geheimnuß iſt darinnen verborgen: Vernehmen ſie was geiſtreiche Aſceten hiervon gedencken und melden. Spinnen iſt ein Werck oder Flax von der Lincken zur rechten Hand übernehmen / und

zu einem Faden anziehen; mithin was in der lincken Hand Flax war / wird in der Rechten Krafft der Arbeit ein Faden. Unſere lincke Hand bedeutet das jetzige Leben; die rechte aber das Zukünfftige: Alles was in der Welt grünet und blühet / ſcheinet und glantzet / ſchwebet und lebet / Schönheit / Geſundheit / Reichthum / Macht / Ehren / und alles was unter die Augen fallt / iſt in ſich nicht mehr als ein Flax / welcher / gleich wie er durch einen Feur-Funcken in die Aſchen verſetzt / alſo werden alle ſterbliche Güter auff einmahl in einem Augenblick zu nichts: Durch den Tod verſchwinden ſie gleich wie ein Rauch / ein Vogel / ein Pfeil in der Lufft. Wann du nun wohl zu ſpinnen gelernet haſt / ſo ziehe nach unſerm Durchleuchtigſten Exemplar dieſen Flax / die ſterbliche Güter / aus der Lincken in die rechten Krafft der Göttlichen Lieb / ziehe aus dem Flax güldene Fäden / verwende das Sterbliche für das Ewige durch übernatürliche Meinung / ſo arbeiteſt du dir in dieſem Leben das künfftige Kleid der ewigen Glory / welches dich allein begnügen kan. O ihr arme Alexandri, arme Darij, arme Cæſares und Auguſti, arme Theodoræ und Eudoxiæ, arme Kayſer und König / wie viel dergleichen ſterbliche Güter hat euch GOtt eingehändiget / das Ewige dardurch zu erkauffen! wie arm / wie entblößt aber / ſteht ihr nun in der andern Welt / weilen ihr nicht gewußt / nicht gelernet / aus dem Sterblichen das Unſterbliche herauß zuziehen.

Wir

Wir arme Menſchen! ſpinnen freylich Tag und Nacht / was erſpinnen wir aber? ein armes Geweb: Darinnen fangen wir zwar einige Mucken; kommt es aber mit uns zum Sterben / ſo ſtreicht der Tod gleich wie die Magd mit dem Beſen das Geweb ſambt den Mucken / das Errungene mit dem wenigen Troſt / den wir ſo kurtz hievon beſeſſen / auff einmahl hinweg / was bleibt uns aber für die Ewigkeit übrig? Unſere Laſter bleiben uns allein vor dem Angeſicht; mit dieſem tretten wir hinüber / alle übrige zergängliche Freuden ſambt der gantzen Welt ſchwinden in einem Augenblick davon / als wann ſie niemahl geweſen wären! müſſen alsdann ſo unglückliche Menſchen nicht weinen und klagen / gleich wie der Prophet Iſaias im Nahmen der verunglückten Iſraeliten nachgeſungen. Telas areneæ texuerunt, telæ eorum non erunt in veſtimentum, neque operientur operibus ſuis. Opera eorum, opera inutilia, & opus iniquitatis in manibus eorum. **Sie haben Spinnenweb geweben / ihre Web werden keine Kleider geben / und mit ihren Wercken werden ſie ſich nicht bedecken / dann ihre Werck ſeynd unnütz / und das Werck der Ungerechtigkeit iſt in ihren Händen.** Iſaiæ 59.

Haben wir aber durch vier nambaffteſte Zeugen die Durchleuchtigſte Tugend-Stärck vorgeſtellt / ſo iſt übrig / daß wir ein Aug auff dero in dem Ehlichen Stand zugewachſenen Schönheit ſchieſſen

 laſſen.

laſſen. Hier aber gedencke ich nicht von jener / auff welche die hungerige Würm unter der Erden warten / nicht von jenem Scharlach / welcher durch den Tod erblaßt / nicht von jenem glatten Helffenbein / welcher durch die Jahr verruſtet / nicht von jenen Aug-Apfflen / welche Ratten oder Mäuß außkratzen und außfreſſen / ſondern allein von der wahren / unſterblichen / unverweßlichen / geiſtreichen Schönheit / nemlich der heiligmachenden Gnad. Alles andere / ſo hefftig ſie auch den Menſchen bezauberen können / ſeynd nur leere Schatten der flüchtigen Eytelkeit: Optimum eſt gratia ſtabilire cor. Das Allerſchätzbarſte iſt das Hertz in der Gnad beſtättigen. Hebr. 17. Was iſt in der gantzen Welt / daß mit der Gnad kan verglichen werden? Bonum gratiæ unius majus eſt, quàm bonum totius univerſi. Ein einige Gnad iſt ein weit gröſſeres Gut als die gantze Welt / ſagt mir der engliſche Lehrer S. Thomas. Ja was iſt die gantze Welt in Vergleichung mit der Gnad? Der Werth eines einigen Grads überſteiget die Himmel und die engliſche Natur ſelbſten: Dei gratia non ſolùm omnia ſydera, & omnes cœlos, verùm etiam omnes Angelos ſupergreditur. *S. Aug. l. 2. ad Bonif.* Dieſe einige Zierd hat das Recht zur ewigen Glory / Krafft dieſes ſeynd wir allein Erben und Kinder Gottes / Mit-Erben aber JEſu Chriſti: Filii & hæredes quidem Dei, cohæredes autem Chriſti. *Rom. 8.* Dieſes einige hochſchätzbare Kleynod hat der ſcharff- und weitſichtige Adler wohl zu Augen und Hertzen gefaßt /

faßt/da er Lieb- und Verwunderung-voll aus- und uns zugeruffen 1. Joan. 3. Sehet was groſſe Lieb hat uns der Vatter gegeben/ daß wir Kinder Gottes ſeynd/ und heiſſen.

Daß aber unſere Durchleuchtigſte Heldin mit dieſer Gnaden-Zierd beſtändig in dem verlobten Ehſtand zugewachſen/ beweiſen mir ſo viel herrliche obenangeführte Tugend-Würckungen. Wozu hat GOtt verordnet die H. Sacramenta als häuffig-flieſſende Gnaden-Quellen/ zu welchen ſie wochentlich geſchritten? Was vermag ein in dem Stand der Gnaden großmüthiges mehrmahlen wiederholtes Opffer ſeiner liebſten Kinder? Was wider eigene Natur ſtreitende Vergebung der angefügten Unbilden? Was wider eigene Hoheit der Perſohn demüthigſte Abbittung/ welche ſie nicht/ ſondern/ von welchen ſie ſelbſt beleidiget worden? Was die unzahlbare Hülffs-Leiſtung und Erquickungen der Armen? Was die zarteſte Anmüthungen gegen die allerhöchſte Göttliche Geheimnuſſen? Was die innbrünſtige Ehr der Göttlichen Mutter/ und ſo vieler außerwöhlten Heiligen Gottes/ welche alle unſere Durchleuchtigſte AUGUSTAM zu mehreren Gnaden befürdert. Was meiner Hoffnung und Meinung könte in dem Weeg ſtehen/ iſt/ daß ſie gleichwohl auch eine/ und zwar ſündige Creatur geweſen/ welche ſowohl ihre Gebrechen als Tugenden gehabt hat. Dieſes laſſe ich alles ſein/ ſchütze keinen Fehler nicht/ vielweniger ſuche ich einen falſchen Anſtrich ihm einen Tugend-Schein anzu-

werffen: eines aber habe ich ſicheren Phariſäiſchen Hoff-Augen fürzulegen / daß ſie nemlich nur beobachten / was übel / nicht aber was gut iſt / die kleinſte Splitter mercken ſie an andern / und wiſſen ſolche zu groben Holländer Bäumen außzuſtrecken / aber ihre ſelbſt ärgerliche durch die Stätt außragende Maſtbäum wollen ſie nicht fühlen / die kleinſte Schnacken Schällen und ruffen ſie aus vor Elephanten / aber die allergröſte Tugend-Würckungen verlachen und verruffen ſie für nichts. Darum hintern mich nicht jener ungerechte Urtheilen / weil ich weiß daß ſie gifftige Spinnen ſeynd / welche auch aus safft-vollen Blumen dañoch nichts als Gifft ſaugen / ich kenne jene verwegene Zungen / welche weil ſie keinem verſchonen / ſondern Himmel und Erden anbellen / ſo gebe ich ihnen zu Antwort / was der H. Bernardus dem Teuffel: Nec propter te cæpi, nec propter te finiam. Iſt ſie ein ſündliche Creatur geweſen / ſo hat ſie dannoch auch die allerheiligſte Gnaden-Mittel geliebt / und nicht allein / ſondern in beſtändigem genuß erhalten. Habe ich dieſes fürhin nicht genugſam erwieſen? daß ſie wegen mindeſter Gewiſſens-Unruh gleich nach demjenigen geſchickt / der ſie hievon durch die Abſolution befriedigen kunte / da ſie wochentlich / ja öffters in der Wochen das Lebens-Brodt empfangen.

Wann nun die H. Vätter den fleiſſigen Gebrauch der allerheiligſten Sacramenten für ein tröſtliches Zeichen der Gnadenwahl anſehen und rühmen / ſo kan ich von Ihro Durchleucht nicht an-

derſter urtheilen / als daß / gleichwie ſie in Jahren / alſo auch in der Gnad bey GOtt zugenommen / mithin ſagen darff : Fortitudo & decor indumentum ejus. Stärcke / und Schönheit ware ihre Kleidung.

Wollen ſie aber den Aufnahm geiſtlicher Schönheit mehr inſonderheit vernehmen / ſo vermercken ſie / auff was Art und Weiß dieſe vollkommener worden. Bekannt iſt uns / das die Natur an unſerer Durchleuchtigſten Frauen ꝛc. ſonders freygebig geweſen / mit außerleſenen raren Blumen der Welt unter die Augen geführt. Bekannt iſt wiederum / daß die Reichthum / nicht nur einen Fürſtlichen ſonderen wohl Königlichen Geſchmuck zu getragen. Demnach dann ware der natürlichen Begierlichkeit nichts tödtlicher / als wann ſolche Koſtbarkeiten muſten von dem Haubt / von der Bruſt und übriger Kleidung bleiben / weil aber ihre gecreutzigſte Lieb dieſes öffters von ihr erforderte / zumahlen in gewieſſen Feſtinen, in Ankunfft oder Beyſeyn frembder Herrſchafften / ſo hat ſie dieſem zu lieb den Trieb der Natur / das Ruffen der Eitelkeiten / die Unruhe eigener Begierlichkeit großmüthig abgewieſen / und ohne einigen dergleichen Zierathen öffters im offenen erſchienen nicht ohne Verwunderung des Hoffs / doch ohne die Urſach zu wiſſen warum.

Den Freytag hat ſie dem Tod Chriſti dergeſtalten geheiliget / daß ſie nicht allein von keinen Kleinodien / noch andern Koſtbarkeiten funcklen / ſondern auch keine namhaffte Freud und Luſtbarkeit genieſſen

 wolte.

wolte. Wann ſie auch von den ihrigen jemand auſſerordentlich luſtbar oder frölich geſehen / hat ſie ſolches verwieſen mit kurtzen / viellehrenden Worten: Es iſt heut Freytag / ein Tag des Leydens und Traurens. Ihren Sinnen hat ſie nicht minder aus Lieb Chriſti einen beſtändigen Abbruch gethan: Die erſtere Früchten von der Erden und andern Bäumen niemahlen genoſſen / da doch jedermann geſtritten die Ehr zu haben / dergleichen ergötzliche Erſtling ihren Händen zu überreichen.

Drey gantzer Jahr hat ſie von allen Früchten welche täglich auff die Tafel gebracht worden / und nach welchen der hungerige Luſt angeruffen / dannoch keine aus göttlicher Trieb-Urſach genoſſen. Die allerhefftigſte Natur oder vielmehr Gewonheits-Neigung ware zu dem Caffeé-Tranck / gleichwohl hat ſie ſich deſſen ein gantzes Jahr lang enthalten / obſchon die angewohnte Natur ſo hefftig nach dieſem geſehnet / daß der Gegen-Streit ihr die helle Waſſer-Tropffen über die Wangen abgegoſſen. Zufolg dieſes Eiffers die hefftigſte Begierden der gecreutzigten Lieb zu ſchlachten / hat ſie mehrmahlen an Churfürſtlicher Tafel die ſtrengſte Faſten gehalten / eine Speiß nach der andern zwar angenommen / zertheilet in Stuck / ſo lang und viel damit geſchaltet / biß ſie es endlich wiederum unvermerckter auff ſeiten gegeben. Dieſe und dergleichen Abtödungen wird zwar ein Hoff-Democritus als klein verachten und verlachen: Wann ſie aber nach dem Feur / welches durch göttlichen Liebs-Gewalt hier gedämpfft

dämpfft worden abgemeſſen / ſo ſeynd ſie nicht klein ſondern groß geweſen. Wie? wann dem Verdamten Tantalo, wie die Poëten dichten / die gröſte Straff iſt / daß er ganz außgehungert / mitten in dem Uberfluß dannoch nichts genieſſen kan / ſo iſt es keine geringe Tugend / an einer vollgeſetzten Tafel ſitzen / von allem dem aber nichts genieſſen / worzu die Natur giert. Aber fort mit Poetiſchen Fablen / da mir die göttliche Schrifft einen viel edleren Beweißthum zuſteuret. Das Waſſer / welches drey ſtreitbare Männer dem durſtigen David zugebracht 2. Reg. 23. ware weder ein Malvaſier, weder ein flieſſendes Gold / dannoch hatte er hierdurch eines der gröſten Opffer ſeinem GOtt gemacht / da er ſolches erhitzter Begierd zwar beygebracht / nicht verkoſtet / ſondern außgeſchüttet / ſed libavit eam Domino. Was alſo an ſich klein und ohnanſehnlich ware / hat die Abtödung der Begierd und Liebs-Eiffer / GOTT hierdurch zu gefallen / groß gemacht. O wann die Lieb zu GOTT einen Erden-Staub in Gold verwandelt / wann die Vereinigung der Verdienſten Chriſti unſere geringe Werck mehr erhöhet / und anſehnlicher macht / als ein Carmeſin-rothe Farb einen groben Leinwad / das zerlaſſene Gold ein beſudelte Hand / ſo muß ich von der beſtändigen Abtödung unſerer Durchleuchtigſten AUGUSTÆ ein beſſeres Urtheil abfaſſen.

Hat euch A. A. die natürliche Geſtallt unſerer Durchleuchtigſten AUGUSTÆ erfreuet / ſo

laßt euch zum Andencken / nun die Ubernatürliche gefallen. Faßt wohl zu Gemüth / daß der Menſch nur einer Schönheit / nemlich der heiligmachenden Gnad bedarffe / was die ſterbliche jener der Natur für Aergernuß in der Chriſtlichen Welt ſtiffte und befördere? Wie viel Ungerechtigkeiten verurſache/ wie viel Seelen der Höllen verhandle? wegen denen dem Menſchen nichts anders bevorſtehet / als das allerſtrengſte Gericht / erſchröckliche Verantwortung / die unendliche Qual der Verdam̃ten. Schreibet dahero oben an euer Toilete: Quid tibi, cum carne, & ſanguine ô Homo? qui divinam in te geſtas imaginem, *Laur. Juſt.* Was haſt du ô Menſch mit Fleiſch und Blut zu ſchaffen / da in dir trageſt / die göttliche Bildnuß? Quid juvat, ſi carnem pretioſis impinquas, quam paulò poſt, vermes devorabunt in ſepulchro. Was nutzet es / wann du deinen Leib mit allen Koſtbarkeiten anfetteſt / welchen kurtz hierauff die Würm in dem Grab werden auffreſſen.

Fortitudo & Decor indumentum ejus.
Prov. cap. 31.

Stärck und Schönheit war Ihre Kleidung.

In dem Tod.

WAnn ich den frühzeitigen unvermutheten Todsfall mit allen ſeinen Umbſtänden und Vorbotten zu Gemüth nehme / ſo muß ich zuforderiſt die

unend-

unendliche Güte Gottes anbetten und ausruffen mit der H. Franciſca jener Römerin / welche nachdem GOtt durch einen ſo Dornöchtigen Weeg dem Himmel zugeführt / verwunderungs-voll ab der liebvollen Vorſichtigkeit bekennt hat: Tua Pater providentia gubernat nos. *Sap. 14.* Deine Vorſichtigkeit ô Vatter herſchet über uns. Eben darum müſſen wir dich einen Vatter Preiſen / weilen du nicht mit deinem Herrſchafftlichen Gewalt auff uns als Knecht und Sclaven andringeſt / ſondern mit vätterlicher Güte als deinen Kindern vorkommeſt / und leiteſt zu dem ſeligen Ende / welche deine unendlich-gütigſte Weißheit uns hat abgeſteckt: Attingis à fine uſque ad finem fortiter, & diſponis omnia ſuaviter. *Sap. 1.* Du führeſt von einem Ende zu dem Andern ſtarck / das iſt durch unfehlbare Mittel; ordneſt dannoch alles ſüſſiglich vor uns an.

Es hatte nemlich GOtt gefallen / im Anfang dieſes Jahrs / mitten in dem Flor dero beſten- und blutreichen Alters / unſere Durchleuchtigſte FRANCISCAM von hier in die Ewigkeit abzu ruffen / der Tod ſolte nicht leicht ſondern etwan zu Abtilgung der ruckſtändigen Straffen / etwan zu Vermehrung der Verdienſten / und Vollfertigung der Himmels-Cron / durch ein drey tägig- und nächtige Marter vollſtreckt werden. Was braucht er aber für Mittel / zu einem ſo übereilten / doch ſchmertzlichen langſamen Tod / damit das Gemüth ab dieſem nicht urplötzlich zuſammen rinnet / ſondern großmüthig von der Hand Gottes übernimmt. Erſtens

laßt er ihr in dem Lauff vorigen Jahrs die Schatten des Tods mehrmahlen vor dem Angeſicht herſchwinden / hat zwar keinen Propheten Iſaiam zugeſchickt / gleich wie dem König Ezechiæ, der mit deutlichen Worten ankündigen mußte: Diſpone Domui tuæ: morieris. 4. *Reg.* 20. Nichts deſtominder hat ihr GOtt öffters zu Hertzen geruffen: zu der Stund / die du jetzt nicht gedenckeſt / werde ich dich abruffen. Dieſes Liecht hatte allzeit begleitet eine innerſte Hitz und Eiffer / alle erforſchliche Sünden von dem gantzen Leben nochmahlen zu beichten / reumüthigſt abzubitten / und erforderliche Genugthuung abzuſtatten. Dieſes von GOtt eingelegte Feur hat ſie weder durch Geſchäfften / vielweniger durch Verachtung oder durch Verweilung erlöſchen laſſeu / ſondern zu dem Werck gegriffen / das Gewiſſen fleiſſig durchſucht / in alle hinterlegte Jahren zuruck geſehen / und von allem dem / was das ſorgfältige Gewiſſen aus- und vorgeſtoſſen / ein reumüthigſte Beicht abgelegt / damit noch nicht geruht / ſondern ſo bald das Gewiſſen ein neues vorhin ohnangemercktes beygebracht / ſogleich zum andern Aufſchluß den Schlüſſel Petri überreicht. Gleich wie ſie von dieſen Bürden entbundener voll der Freuden und Muth war / folgſam auch ſtärcker und fähiger eine der Natur ſchröckbare Ermahnung anzunehmen / ſo ſteckte ihr GOtt durch verſchiedene Erleuchtungen die Todten-Kertzen deſto heller an; es dörffte die inſtehende Geburth unglücklich ſeyn. Die Natur entſetzte ſich zwar bey ſolcher Vorſtellung /

das

das Gemüth aber kehrte zu GOtt mit der zuverſichtigen Eſter: In voluntate tua cuncta ſunt poſita, & non eſt qui poſſit reſiſtere voluntati tuæ. *Cap. 13.* Es ſtehet alles in deinem Gewalt ô HErr / niemand iſt der deinem Willen möge widerſtehen. Wendet ſich hierauff mit aller Sorgfalt zu den allerheiligſten Gnaden-Brunnen auch öffters in der Wochen: Laßt aller Orten und Enden das Hochheilige Meß-Opffer für ſich entrichten; begehrt das Gebett der unſchuldigen Kinder und Armen: Verfügt ſich zu ihrer liebſten Mutter auff Speyr dem Miraculoſen MARIÆ-Bild: Verlangt innbrünſtiger von göttlichen Geheimnuſſen zu hören: Bricht aus Lieb deren die tägliche Geſellſchafften ab: Thut öffters Meldung von dem Tod: Wann Nachmittags die Glocken zuſammen ſtimmten / verfügte ſie ſich an das Fenſter / der Leichtbegängnuß zuzuſehen. Als ſie von ihrem Durchleuchtigſten Gemahl deßwegen angeruffen wird / gibt ſie zur Antwort; Laſſe mich die Todte betrachten: ich werde ihnen bald folgen. O herbe Wort / oder beſſer zu ſagen / ſcharbffſchneidende Schwerdter in dem Hertzen eines ſo liebſten Ehgemahls! die Ehliche Lieb will wegen Kürtze der Zeit gleichſam ihre Dienſten verdopplen / liebt das Wohn-Zimmer ihres Durchleuchtigſten Ehgemahls mehr als ihr eigenes: Will von ihm ohnabgeſöndert ſeyn / ſchickt nach ihm / wann er ein Kurtzes nicht zugegen iſt / motus in fine velocior, gleich wie in allem alſo wurden auch hier ſchneller und hitziger die Bewegun-

gen dieſes verehlichten Hertzens an dem End des Lebens. Begehrt von ihren Bedienten öffters: Ach ſtürtzet mich doch in die Wunden Chriſti: Es werden ihre Leffzen öffters angemerckt in ſteter Bewegung / gleich einer bekümmerten Annæ auch unter der Ankleidurg und an dem Toilete: Von dem Angeſicht rennen die weiſſe Perlein: Zweiffels ohne wird dieſen auch jenes Evangeliſche Matth. 13. vermiſcht geweſen ſeyn / für welches unſerer Erlöſer das Himmelreich feyl gebotten. In dieſer Vorbereitung ruckt der 27. Januarii an / als der Tag des letzteren ſchwerſten / allerſchmertzlichſten Kampffs. Nun O Durchleuchtigſte Stärck greiffe zu Waffen: Die Zeit welche dir GOtt bißhero in dem Duncklen abgeſchildert / zu welcher du dich auch mehrere Zeit außgerüſtet / iſt ankommen: Aſſume galeam ſalutis & gladium ſpiritus: Nehme den Helm des Heyls / und das Schwerdt des Geiſts. Epheſ. 6. Einen ſtarcken Kampff hat dir GOTT gegeben zu kämpffen. Unſere Heldin aber erſchröckt an keiner Gefahr / ſchickt ſich zum Streit: Will aber keine andere Waffen tragen / als welche der ſtarcke in Gottes Macht ſtreitbare David gebraucht / als er gegen den ſchreckbaren Philiſteer-Riſen den Goliath angezogen: Tulit baculum ſuum, & elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides de torrente. *1. Reg. 17.* Nahme ſeinen Stab und erwehlet fünff glatte Stein aus dem Bach. Der Hirten-Stab ware das Crucifix, die Stein aus dem Strohm die fünff Wunden Chriſti. S. Bonav. Ser.

2. Adv. hatten dieſe Stein fürhin das Buß-Waſſer aus den Augen getrieben / ſo waffnen ſie nunmehro das Hertz/dem anziehenden Tod ſtarckmüthig zu begegnen. Nachts umb 10. Uhr fangt der Streit an: Die Geburts-Schmertzen ſetzen zu mit aller Hefftigkeit / dauren von einem Viertel / ja von einer Stund zu der andern: Unſere Durchleuchtigſte Frau ꝛc. wirfft dem Goliath dem Tod den erſten Stein an die Stirn / da ſie aus den Wunden Chriſti Gedult nnd Stärck verlangt: Mein Stärck und Hülff biſt du O JESU. Die Schmertzen halten in die Läng nicht allein an / ſondern werden auch angeſchärpfft: Die Natur bekennt ihre Schwachheit / den Abgang der Kräfften in die Läng zu leyden und zu ſtreiten: Die Stärcke aber des Gemüths verſammlet die Kräfften / GOtt das gröſte Liebs-Opffer zu entrichten. Was für ein Opffer? Ihro Durchleucht vermercken die augenſcheinliche Lebens-Gefahren / in welcher das Leben der Leibs-Frucht und dero ſelbſt eigenes würcklich begunten zu ſchweben / darum faßt ſie den Schluß / dem Kind ſowohl das Ewig- als das Zeitliche zu retten / ihr eigenes dafür GOtt zu ſchencken: Sie rufft eines Ruffens / rettet nur mein Kind / ich will gern ſterben. O ein ſtarcke Liebs-Würckung! Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam ſuam ponat quis pro amicis ſuis. *Joan. 15.* Niemand hat gröſſere Lieb / dann der ſeine Seel ſetzet für ſeine Freund. Gleich wie Ihro Durchleucht ihr Leben darbietet für die Frucht ihres Leibs.

Wann die Lieb Jonathæ gegen den David Ruhm- und Wunderwürdig iſt / weilen er ſelbſt ſeine eigene Kleydung ab- und ſeinem geliebteſten David ange- zogen / ſo iſt die Lieb unſerer Durchleuchtigſten Mutter des Himmels würdig; dann jener hat der Kleidung mehrere gehabt und haben können / dieſe aber hatte nicht mehr als eines / nemlichen ihr eige- nes Leben / deſſen verlangte ſie beraubt zu werden / ihrem Kind hierdurch das jenige zu erhalten / darum fragt die ſorgfältige Mutter zu dem zweyten mahl: Thue ich dann auch was ein Mutter ſchul- dig iſt? ſagt mir doch wann von meinen mütter- lichen Pflichten ein mehrers erforderlich iſt. Die Noth aber und Qual arbeiten von einer Stund in die andere fort: Die abgeſchwächte Natur achzet: ich leyde ein harte Marter! der Geiſt aber unter- bricht die Wort: Ich leyde es aber gern aus Lieb meines ſchmertzlichen HErren an dem Creutz / und in Vereinigung mit deſſen Blut / aus Lieb zu GOtt meinem unendlichen Gut. Der Kampff aber dau- ret zu lang / die Natur wird allzuſehr gebrochen / die Lebens-Geiſter verſchwinden / die Zung verliehrt die Sprach / die Schmertzen ſchlieſſen den Mund / der Streit wird nechſt vollendet ſeyn / der Tod aber obgeſiegt haben. Nein / nein / der Geiſt reget ſich aus denen gleichſam erſtorbenen Gliedern / der Fin- ger deutet auff die Zung: Was will / was verlangt unſere Kämpfferin? Ohne Zweiffel eine Labung / ein Perlein-Waſſer / ein Hertzens-Stärckung / ein Geiſter-weckende Eſſentz: Freylich ja ſehnet ſie

nach einer Hertzens-Stärckung / aber nicht nach jenen welche in denen Apothecken verarbeitet / ſondern welche in der Kirchen in dem Tabernacul zum Behuff und Weeg-Speiß der Krancken auffbehalten wird. O mit was vor Innbrunſten empfangt das durſtige Hertz dieſes allerheiligſte Manna! Was die Zung nicht ausſprechen kan / das bekennen die ſtumme doch beredſamſte Affecten. Auff dieſe Hertzens-Stärckung erfolgt der andere Troſt von GOtt / daß dem Kind / welches bishero Gefahr erlitten / des ewigen Lebens verluſtiget zu werden / der H. Tauff ertheilt / und Krafft deſſen des Himmels verſicheret wird.

Auff dieſe Freuden ſetzen die Schmertzen wiederum an / quälen / reiſſen und martern ſo viel / biß endlich durch eine beſondere zugekommene Hülff / die Frucht von dem Leib entzogen wird. Warhafftig ein harter Streit. Aber auch ein allerchriſtlichſte Stärck war hier anzuſehn / weilen ſie durch die Schönheit begleitet geweſen. Wie das? die Stärcke runge mit denen allerempfindlichſten Schmertzen / langwierigen Marter-Qualen / augenblicklichen Gefahren des Tods: Alle erdenckliche Mittel und Gehülffen wurden hier angeruffen / dannoch wolten Ihro Durchleucht ꝛc. kein Hülff / kein Rettung / von Unterſchied des Geſchlechts / welche dannoch die Ehrbarkeit in den allerhöchſten / anderſt unerheblichen Nöthen billiget / anfänglich nicht dulden / nicht annehmen. Nun ſehe ich ô Durchleuchtigſte Heldin / daß du einen Anſpruch

habeſt / auff das Königliche Polniſche Geſchlecht des unſterblichen Jagello, deſſen Stamm-Baum noch dieſen Tag grünet / von der ewig und glorreichſten Tugend Caſimiri, aller groſſen König und Fürſten reinſter Tugend- und Ehren-Spiegel. Aber was ſagt nunmehro unſere Chriſtliche Amazonin, nochdem die Kräfften ſich wieder verſammlen / die Lebens-Geiſter ſich wieder erregen / der Zungen die Sprach wieder zuruck gekommen? Sie ſpricht von dem Troſt- und Gnaden-vollen Himmels-Tau / welcher in Nieſſung der Göttlichen Lebens-Speiß ihr Hertz getränckt habe / niemahlen in meinem Leben hat mir dieſes Himmel Brodt ſo ſüß geſchmäckt: Dediſti lætitiam in corde meo à fructu frumenti tui. *Pſalm. 4.* O HErr du haſt Freud in meinem Hertzen gegeben / von der Frucht deines Weitzen-Korns / welches vor mich einſtens an dem Creutz erſtorben / nunmehro bey uns unter den verwandelten Brods-Geſtalten wohnhafft iſt. Nicht allein die Freud / ſondern auch die Stärck haſt du mir mit eingeflößt: Schmertzen und Forcht hatten mich zwar beſtritten; Jene aber haben mich nicht überwältiget / dieſe ſeynd von mir gleich wie von Elia, als ihm von dem Angeſicht der Jezabel flüchtig das Brodt von dem Engel gezeigt worden / völlig entwichen. Aber ô Durchleuchtige Frau ꝛc. der Streit iſt noch nicht vollendet / er fangt von Neuem an / und zwar der Allerhefftigſte ſtehet dir noch bevor.

Vorhin haſt du nur mit Lebens-Gefahren / nunmehr aber muſt du mit dem Tod ſelbſt kämpffen. Der Tod hat dir in dem vorigen Kampff eine tödliche Wunden eingehauen: Die unfehlbare Zeichen eines verborgenen Brands äuſſeren ſich aller Orten: Morieris & non vives: Kleide nur deine ſtreitbare Stärck wiederum an / den ſchwerſten Tods-Kampff glücklich zu vollziehen. Bey allen dieſen anblickenden Tods-Botten iſt ſie aber nicht geſtöhret / iſt gutes Muths / zeiget die mindeſte Beſtürtzung nicht.

Woher die unverzagte Ruhe? Villeicht seynd die äuſſere Sinnen mit der Vernunfft ſchon eingeſchlaffen? Nein aber: Eines gantz andern überzeugen uns die Augen / der Mund / die wohlbelebte Sinnen; Sie bekennt ja ſelbſt gantz freymüthig / ich ſterbe. Warumb erſchröckt ſie dann nicht vor dem nechſten Tod? Wann ſie eine arme von der Welt verſtoſſene / von den Jahren verſtalteſte / von Hunger und Kummer abgezehrteſte / von Spott und Hohn abgemärgelte Frau wäre / ſo könnte ihr etwan der Tod zum Troſt / und zu einem Gehülffen von dieſem Elend ſeyn. Aber ö Tod / was für ein grauſamer förchterlich- und ſchreckbarer Feind biſt du ſonſt allen denen / welche gleich den Roſen in der angenehmſten Sommers-Zeit herfur blühen / welche von allen Ehren bewürdet / von Reichthum und Macht bedienet / von allem Uberfluß geſegnet / von allen Freuden und Luſtbarkeiten ergötzet / von verſicherter Hoffnung noch gröſſeres Glücks / noch

mehrerer Ehren und Reichthum erfüllet ſeynd / ja / ja / allen dieſen biſt du entſetzlich / grauſam und unerträglich / wann das Hertz an dieſe obgenannte irrdiſche Creaturen feſt anklebet: Recht hat Salomon, ô mors quam amara eſt. memoria tua, homini habendi pacem in ſubſtantia ſua. O Tod / wie bitter iſt deine Gedächtnuß dem Menſchen / der gute Tagen genug hat / dem es glücklich gehet in allen ſeinen Sachen / und noch wohl eſſen mag Eccli 41. Aber unſere Durchleuchtigſte FRANCISCA &c. förchtet ſich nicht vor deinen Rippen / nicht vor deinem geſpannten Bogen / nicht von deinem ſchon abgetruckten / in den Leib ſchon eingeſchoſſenen Pfeil. Warum dann das? Ihr Hertz iſt von der Welt / und allen ſeinen Creaturen vollkom̃en abgeſchraufft. Wie kan das ſeyn? Soll eine ſo ſchöne / ſo holdſelige / ſo fröliche / ſo geſchmuckte / ſo Geiſter-reiche Flora auff einmahl der gantzen Welt vergeſſen? Soll ſie den Angel die allgemeine Bitterkeit des Tods nicht brüffen? Nein / ſie brüfft ihn nicht: Warum dann? Du haſt ja vorhin gehört / daß als die Sprach von denen erſtens erlittenen Geburts-Nöthen zuruck kommen ſie bekennt habe / mit was für Stärcke und Süſſigkeit das Hertz ſeye mit dem Himmel-Brodt überſchwemmet worden / als niemahlen ſonſten in dem gantzen Leben. Wie kan ihr dann der Tod bitter werden? Wann das wenige mehl welches Eliſeus 4. Reg. 4. in den Fleiſch-Hafen / worinnen der bittere Tod gehafftet / werffen laſſen / ſogleich alle Bitterkeiten hinweg genommen / warum ſoll das Himmel-

mel-Brod nicht erklecken / alle Bitterkeiten des Tods zu verſüſſen? Ach merckt doch hier alle Anweſende/ wie das in dem Leben öffters genoſſene Himmels-Brodt ſeine Kräfften und Süſſe am End des Lebens verſtärcke. Was ſeynd dann ihre leztere Verordnungen / welche ſie durch die noch vollkommene Sprach ausſtellt? Sie verlangt das leztere Sacrament der H. Oelung: Will zu dem letzteren Tods-Kampff eingeſalbt / und von dem etwa ſonſt unbekannten Sünden-Reſt entbürdet werden / nach dem Verſprechen unſers Erlöſers: Alleviabit eam Dominus, & ſi in peccatis ſit, remittentur ei. Der HErr wird ſie erleichtern / und ſo ſie Sünd gethan/werden ſie ihr vergeben werden. Jac. 2. Was oet ſie nach der Chriſtlichen Einſalbung? Sie bekennt die neue Kräfften / neue Süſſigkeit / neue Ruh des Gemüths / welche Krafft dieſem Gnaden-Mittel wiederum zugefloſſen. Was redet ſie ferner? ſie nimmt zwar den beweglichſten Abſchied von ihrem hertzliebſten Durchleuchtigſten Ehgemahl / verbindet aber von Neuem das ihrige mit ſeinem Hertzen/ da ſie anfangt zu ruffen: Verzeihe mir / wann ich dir jemahl etwas Leyds gethan: Mit meinem Willen iſt es nicht geſchehen. O da werde ich auff einmahl Stumm / mit dem Propheten Jeremia a. a. a. neſcio loqui, ich kan nicht ausſprechen die Affecten, die Schmertzen / die Bewegungen / die die Wort / die Thränen / welche beeder verehligte und verliebte Hertzen in dieſer letzteren Anſprach gegen einander gewechſelt; Reden laßt ſich das nicht/

hier muß die Zung ſchweigen / die Augen aber allein das Wort führen. Was redet ſie noch ferner? Es redet die Lieb / die Forcht / die Ehrerbietigket / die Lieb gegen ihren geliebteſten Herrn Vatter / welche ſich von Kindheit an bis in den Tod in dem Grund des Hertzens auffgehalten / die Forcht / dann ab deſſen Worten hat dieſe ſonſt unſchreckbare Heldin allein gezittert / die Ehr / womit ſie auff alle deſſen Augenwincker gewacht und eylfertig geſtanden. Was redet / was verlangt ſie dann? Nachdem ſie vorhin von der vätterlichen Lieb ſchon eingeſegnet worden / ſo achtzet ſie dannoch wiederum zu dem vätterlichen Angeſicht: **Sehe ich dann meinen Papa nicht mehr?** War damahlen die tugendſame Stärck in dem allerhefftigſten Streit mit dem tödlichen Schmertzen / ſo runge immittels das kindliche mit dem vätterlichen Hertzen / gleich wie der Engel mit dem Jacob / und wolte von ihm ehender nicht entweichen / bevor ſie von ihm zu der augenblicklichen innſtehenden Reiß in die Ewigkeit andernmahls eingeſegnet worden: Non dimittam te: niſi benedixeris mihi. *Gen. 32.* Ich laſſe mir die Bluts-Banden nicht ehender durch den Tod abhauen / bevor du mich nochmahlen geſegnet / ware die Stimm der kindlichen Lieb / der einigen Tochter zu dem vätterlichen Hertzen. Nachdem aber die hefftige Bluts-Geiſter dergeſtalten miteinander ſtritten / ſo hat ſich GOtt ins mittel geſetzt / und Ihro Durchleucht gleichſam zu Hertzen geruffen: Audi filia & vide & oblivilcere domum Patris tui. *Gen. 44.*

Höre

Höre meine Tochter/ ſehe nun mich an/ und vergeſſe das Hauß deines Vatters. Auff dieſe Stimm hat ſie ſich mit einem ſolchen Reumuth zu ihrem himmliſchen Vatter gewendet/ zweymahl ſo hefftig auff die Bruſt geſchlagen/ als hätte ſie den Buß-Stein des H. Hieronymi in die Händ ergriffen/ damit ihr ſündiges Hertz in die kleinſte Stuck zu zerknirſchen/ daß die anweſende nicht allein in Verwunderung/ ſondern in die hertzlichſte Bewegung geſetzt worden. Die Qualen des Tods/ dann die Schmertzen über begangene Sünden/ der Brand des Leibs/ dann die Brunſten der Seelen/ wechſelten hier miteinander ab/ jene zwar die Seel von dem Leib auffzulöſen/ dieſe aber die Sünden vor dem Angeſicht Gottes zu Tilgen/ und Krafft des Göttlichen Bluts auszuwaſchen: Die Lieb greifft nach jenem unſerm Erlöſer an dem Creutz gereichten Schwamm/ tráncket ihn in den Wunden Chriſti/ die ihrige damit auszuheilen. Hat ſich das Durchleuchtigſte Hertz noch bey geſunden Kräfften mit völliger Lieb/ und Zuverſicht zu dieſen gnädigſten Bluts-Quellen gewendet/ ſo haben ſich dieſe auch in den letzteren Lebens-Minuten ihrer geliebten nicht verſchloſſen/ ſondern deſto häuffiger auff die reumütigſte innbrünſtige Seel ergoſſen/ auſſer Zweiffel/ wann ſie was Laues und Sündiges da noch angetroffen/ ſo haben ſie es durch die angefeurte Liebs-Flammen verzehrt/ gleich wie das von Nehemia gefundene Waſſer bey anſtrahlender Sonnen in das Feur verwandlet worden/ alſo zwar/ daß da der innheimiſche

miſche Leibs⸗Brand die Seel von dem Leib gantz mild ohn einigen Gewalt / und Hertzens⸗Stoß abgedruckt / die Lieb hinwiederum dero Seel gantz ſüſſiglich in die Händ ihres himmliſchen Vatters übergeben / den 30. Januarii Nachmittags umb 4. Uhren. Dieſes kan und muß ich gedencken / nachdeme ich verſichert bin / daß die jenige welche das Leyden und den Tod / die Schmertzen und die Wunden Christi in hertzlicher Verehrung und Lieb erhalten / auch deren Früchten reichlicher genieſſen / wann ſie der Gnaden / des Troſts / und der Stärck am mehrerſten benöthiget ſeynd. Verſtoßt GOtt keinen einigen Sünder / der ſich mit zerknirſchtem Hertzen zum ihm umbkehret / ſo verſchlieſſen ſich vielweniger jenem ſeine blutige Gnaden⸗Ströhm / welcher zu dieſen ſeine trieſſende Augen und zuverſichtliches Hertz im Leben eingewendet / wann er in die äuſſerſte Noth von dem Tod geſetzt / nach Hülff und Gnaden rufft. Villeicht ſeynd Ihro Durchleucht ꝛc. darum an dem Freytag / an dem Tag des Leydens und des Tods Chriſti abgeruffen worden / weilen ſie dieſen das gantze Jahr / ja das gantze Leben hindurch / nicht allein durch beſondere Andachten / ſondern durch Creutzigung der hefftigſten Begierden ihrem gecreutzigten Heyland geheiliget: Hat ſie an dieſem Tag alle Wochen ein Myrrhen⸗Büſchlein aus verſchiedenen Bitterkeiten geſammlet / und auffgeopffert / ſo kan ich wohl glauben / daß er auch an dieſem habe übernehmen wollen / durch eine ſo ſchmertzliche Marter des allerliebſten Lebens⸗Opffer / an welchem

chem er das Seinige zum Heyl der gantzen Welt/ an dem Creutz vollbracht hatte. War der Tag des Abſcheidens der 30. Januarii, an welchem die jährliche Gedächtnuß der H. Martinæ in der Kirchen Gottes erneuert wird / deren jungfräulichen Unſchuld / nachdem ſie vorhin ihr Haab und Gut unter die Arme außgeſäet / durch das tyranniſche Feur und Schwerdt / zu ihrem Bräutigam ſchreiten müſſen / ſo wird er eben darum uns zu einem beſondern Troſt-Zeichen / weilen unſere Durchleuchtigſte FRANCISCA &c. dieſen Fußſtapffen nachgetretten / in dem Leben ihre Reichthum unter die Arme ausgeworffen / alsdann auch das Leben ſelbſt durch ein ſo empfindliches langwieriges Leyden beſchloſſen hat: Hat andern auch ſündigen Menſchen ein augenblicklicher aus Lieb des Glaubens erlittener Schwerdt-Streich den Himmel geöffnet ſo hat unſere Durchleuchtigſte Tugend-Stärck durch eine drey täg- und nächtliche Marter kein Geringes bey GOtt verdient; Dann was iſt eine ſo langwierige Folter gegen einen ſo ſchnellen Tod? Das Haupt durch das Schwerdt verliehren/ iſt freylich eine Marter / aber ein Augenblick macht den Anfang und das Ende; Das Leben durch eine Kugel verliehren / iſt eine Marter / aber Knall und Fall ſtimmen zuſammen. Das Leben durch den Strang / durch Rad / durch Feur verliehren / iſt eine empfindlichſte Marter / aber wenige Minuten von der Stund / machen dannoch ein End; Aber ſo viele Stunden nacheinander beharren in den Schmer-

tzen / iſt ein ungemeine Marter welche der vorigen Schärpffe durch die Verzögerung weit überſetzt. Hat nun unſere Durchleuchtigſte Büſſerin die vielſtündige Marter-Zeit von der Hand Gottes übernommen / in Vereinigung aber der Lieb und Gedult Chriſti als ein Brand-Opffer zuruck gegeben / ſo bleibt meine Hoffnung von der himmliſchen Belohnung feſt und tieff eingeanckert. Hat der Tod der H. Martinæ die Stadt Rom durch ein ſchreckbares von Gottes Wunder-Krafft erhobenen Erdbeben erſchüttert / ſo hat auch der Tod unſerer Durchleuchtigſten Frauen die Stadt Mannheim und das gantze Land in eine bedaurlichſte Bewegung geſetzt / daß aller Orten die Seufftzer und Wehklagen ausgebrochen / alſo daß man billig von denen Mannheimern ſagen können / was die Juden von Chriſto als er Lazarum geſtorben und begraben zu ſeyn gehört: Ecce quomodo amabat eum. Sehet doch / wie ſie ihro Fürſtin die Chur-Princeſſin geliebt haben. Sagt S. Greg. Nyſſ. Or. Fun. Plac. Imp. In tot millibus, qui ſimul aderant, non erat oculus, qui terram lacrymarum guttulis non irrigaret. So muß ich auch bekennen / daß unter ſo viel tauſend Menſchen wenig oder keiner gefunden worden / welchem der unverhoffte Tods-Fall unſerer Durchleuchtigſten Frauen nicht zu Hertzen gedrungen / ja / ja / über mein Vermuthen factus eſt motus, iſt das bewegliche Mitleyden und Trauren allgemein worden / monumenta aperta ſunt, die ſonſt verſchloſſene Gräber ver-

borgener Hertzen haben ſich durch unlaugbare Zeugen geoffenbahret. Heut aber als den 17. Martii iſt jener unglückſelige Tag/ welcher nachdem er uns und alle Chur-Länder 34. Jahr lang in Frolocken ermundert / ſich in ſo förchterliche Traur-Finſternuſſen verſtellt hat / von 1693. hat der Sonnen-Lauff dieſen ihren hohen Geburts-Tag jährlich mit allgemeinen Jubel uns Pfältzeren zuruck gebracht: Wie? an dieſem Tag hat ſie uns mit deren Erſtgeburt dem unvergleichlichen Printzen CAROLO erfreuet / heut aber [ô flüchtiger Unbeſtand menſchlicher Freuden] müſſen wir nicht allein den Verluſt des Printzens / ſondern der allerſchönſten fruchtbarſten Stamm-Mutter beklagen. Aber da wir alſo in die Traur vertiefft ſeynd / ſo wirſt du hoffentlich ô Durchleuchtigſte FRANCISCA einen Ehren-Tag in Begleitung deiner geliebteſten Printzen in dem Himmel halten / zu welchem wir dir unſern Glück-Wunſch von der Erden unter die Wolcken nachſchicken: Erfreue dich nun und frolocke in dem HErrn / deſſen Lieb du ſo viele der Welt unbekannte Opffer von deinem eigenen Fleiſch und Blut gemacht / frolocke in dem Hertzen deines JEſu in welchem du dich theils in dem Leben / theils in deiner dreytägigen Marter wegen dem bevorſtehenden ſtrengen Gericht Gottes verkrochen hatteſt.

Nachdeme nun durch die Zeit / welche alles auch Anfangs unleidentliches / durch die Länge wiederum beſänfftiget / die Thränen nachlaſſen / die Schmertzen ermilderen / die Stachlen vom Hertzen zuruck

weichen / ſo ſoll dannoch dieſer Tods-Fall nicht völlig aus der Gedächtnuß ſchwinden / ſondern als ein lebhaffter Spiegel uns eine dreyfache ohnumbgangbahre Warheit für die Augen ſpielen: Erſtlich was die Cörperliche Schönheit ſeye. Zweytens wie hoch jene der Seelen zu ſchätzen. Drittens wie man ſich zum Tod ſchicken ſoll. Das Erſtere betreffend / ſo seynd in dieſem Todten-Spiegel jene unlaugbahre Wort des Königlichen Propheten abgedruckt: Homo ſicut fœnum dies ejus: tanquam flos agri ſic efflorebit. *Pſalm. 102.* **Ein Menſch iſt in ſeiner Zeit wie das Graß: ſein Tag blühet / und vergehet wie die Feld-Blumen.** Einer der ſchönſten Blumen in dieſem Welt-Garten war unſere Durchleuchtigſte FRANCISCA, als ſie aber zu dem vollſtändigen Flor ihrer Jahren noch nicht einmahl angewachſen / iſt ſie von dieſem Blumen-Feld ſchon wiederum unter die Erden verfallen; Höre was die zerfallene Blätter aus ihrem Erden-Staub zu dir ſprechen: Hodie mihi, cras tibi. **Heut ware es an mir / morgen kommt es an dich:** Sie kündigen dir an / was Albertus Cardinal Churfürſt zu Maynz und Marggraff zu Brandenburg ſeinem Grabſtein einhauen laſſen / omnes poſt me, alle hernach / was Daniel Brendel ſein Nachfolger unter anderen bedencklichen alle Tag betrachteten Warheiten in ſeiner Schreib-Tafel auffgezeichnet. Vita brevis, forma decipiens, mors felicitas, &c. Das Leben iſt kurtz / die Geſtalt

ſtalt betrüglich / der Tod das Glück / wann der Menſch darzu ſich in der Zeit zu ſchicken weiß. Nachdeme wir aber dieſe obgedachte Warheiten tieff beherziget haben / ſo muß auch der Schluß abgefaßt werden / ob dieſer unſer Cörper / welcher ſo kurtz blühet / ſo geſchwind aber verfallt / einer ſo koſtbahren Verpflegung würdig ſeye / ob deſſen Auffbutzen und Zärtlichkeiten ſo viele Stunden jedem Tag zu ſchencken / ſo viele ſchnöde Luſtbarkeiten / eine ſo langwierige Ruhe zu erlauben / ſo viele sündhaffte Careſſen und Ergötzlichkeiten zu geſtatten / ein ſo ungerechteſter Pracht wegen der Ubermaß in Koſtbarkeit der Kleidung / der Bedienung / der Tafflen / des Spielens / des Fahrens / des Wagens und Pferdt zuzuwenden ſeye / wann ſchon hernach der alſo gefütterte Bauch-Gott ſammt der Seelen in der hölliſchen Glut die ohnermeſſene Ewigkeit hindurch muß gepeiniget werden. Ach ſehet doch in allen Verſuchungen in dieſen Warheits-Spiegel / betrachtet euere Nichtigkeit darinnen / eueren Auff- und baldigen Niedergang / alsdann ſchlieſſet / was zu thun oder zu laſſen ſeye.

Hat Maximilianus I. der erſte und groſſe Kayſer dieſes Nahmens aller Orten ſeinen Todten-Sarg verſchloſſener / und den Seinigen unbekannter mit herum geführt / allen Abends darinn ſein Gemüth verſammlet / den entwichenen Tag / nach ſeinem Wahl-Spruch dabey abgemeſſen: Tene menſuram, & reſpice finem. Halte die Maaß der Tugend / und ſehe füran auff das End. So können auch wir / die eben ſo ſterblich / villeicht aber noch gröſſere

Sünder ſeynd / dieſes Mittel ergreiffen / die würckſame Warheiten in ihm erkennen / und üben zu lernen.

Die zweyte Warheit betreffend / ſo leſen wir darinnen: Habemus theſaurum in vaſis fictilibus. *2. ad Corinth. 4.* Wir haben einen Schatz in irrdiſchen gefäſſen / wir werden hier finden / daß dieſer Schatz mit nichts auff dieſer Welt / ja nicht mit der gantzen Welt zu vergleichen / vielweniger zu vertauſchen ſeye. Daß alle Leibs-Geſtalten der ſchönſten Creaturen / wann ſie durch Allmacht Gottes würden in eine zuſammen flieſſen / gegen der Seelen / gegen einigen Grad der Gnad unendlich weniger ſeye / als ein Kohlen gegen einem Brillanten / ein Sand gegen dem Gold / ein Staub gegen dem Cryſtall: Omne aurum in comparatione illius arena eſt exigua, & tanquàm lutum æſtimabitur argentum in conſpectu illius. Sap. 7. Das auch tauſend und tauſend Leben nichts zu achten / die Seel / und deren Gnad in Sicherheit zu bringen / daß die geringſte Zierd der Seelen die ſtrahlende Mittag-Sonn ohne Vergleich übertreffe / alſo zwar / daß / wann GOtt (wie S. Bonaventura bejahet) den geringſten Heiligen würde an ſtatt der Sonnen leuchten laſſen / würde er tauſend und tauſendmahl mehr Liecht ertheilen / als unſer allgemeines Feuer- und Liecht-Meer. Zufolg deſſen miſerere animæ tuæ, laſſe dieſen unſchätzbaren Wert aus Lieb des verächtlichen Wurm-Sacks nicht verlohren gehen / ſondern gebrauche die Mittel / die dir GOtt zu deren Unterhalt / und Vermehrung verliehen hat / folge den Geiſt-feurigen S. Franciſcum Saleſium,

und

und übernehme aus ſeiner Philoth. p. 2. c. 21. Das guldene Send-Schreiben: Communicire offt / ja zum öffterſten mit Rath und Einwilligung deines Beicht-Vatters! glaube mir / gleichwie die Haaſen in unſeren Bergen zu Winters-Zeit weiß werden / weilen ſie nichts ſehen / nichts eſſen als Schnee / alſo wird deine Seel rein / weiß / und gerecht werden / wann ſie die unendliche Schönheit Güte und Reinigkeit in dieſem göttlichen Sacrament öffters bekennen und anbetten wird.

Die dritte Warheit belangend / ſo werdet ihr leſen: Eſtote parati: Neſcitis diem, neque horam. Mathæi 24 & 25. Seyd fertig / dann ihr wiſſet den Tag nicht / noch auch die Stund! dieſem kombt der Todt frühe / dem anderen zu Mittag / anderen wieder zu Abends / allen aber kombt er dannoch zu früh / und zu unverhoffter Stund: alle / wann ſie in dem Abdruck ſeynd / wünſchen noch einige Abends-Friſt / umb ſich beſſer zu richten auff dieſe Reiß / von der man nicht wieder zuruck kehret / ſondern aus unveränderlichem Schluß Gottes entweder zu dem Himmel / oder aber zur ewigen Verdammnuß angeführt wird. Es ſeuffze aber ein jeder zu GOtt / ſo lang und viel als er noch kan / ſo iſt dannoch allen bekannt / das nur einem König Ezechiæ die Sonn zehen Linien zuruck gewichen / zum Zeichen des verlängerten Lebens / anderen aber zur Warnung vorgeſtellet worden die vorſichtige Lehr Syracidis: Ante obitum operare juſtitiam. Vor deinem Tod würcke die Tugend: Die Ermahnung des Apoſtels: Dum tempus habemus operemur bonum, Laßt uns Gutes würcken /

cken / wann wir Zeit haben: Die Verkündigung des Evangeliſten Lucæ: Beati ſervi, quos cum venerit Dominus, invenerit vigilantes, Selig ſeynd die Diener / welche wann der HErr kommen wird / wachend antrifft. Es komme endlich der Tod / wann ihn GOtt verordne / auch zu der Stund / da du noch nicht außgerüſtet biſt / ſo kan dannoch auch dieſer glückſelig ſeyn. Wie ſo? ich antworte dir mit Seneca: Nihil ad rem pertinet, quo loco deſines, tantùm bonam Clauſulam fac. Es gilt gleich / wann / und wo du ſterbeſt / endige nur wohl. Ep. 77. noch deutlicher aber rede ich dir mit dem allzeit frölichen Saraſa: Si quodcunque in ante actâ vitâ peccatum eſt, vivendo malè, corrigas moriendo bene. Wann du durch einen guten Tod verbeſſereſt / was in dem zuruckgelegten Leben durch ſündiges Leben gefehlet worden. Wohl aber ſterben iſt in ſolchen Tods-Gefahren ſich behend dem Göttlichen Willen ergeben / mit Freuden ſeine Verhängnuſſen übernehmen / ſeine vorſichtigſte Güte darum anbetten / deren H. Sacramenten ſich ohne Verſchub verſichern / ſeine begangene Sünden ſammt der Natur Zagheit mit hertzlicher vollkommener Reu in das blutige Meer der Verdienſten Chriſti hinein ſtürtzen / zu Genugthuung der Sünden ſein Leben willig in Vereinigung jenes an dem Creutz vollbrachten Sünden-Opffers GOtt ſacrificiren / mit vollkommener Lieb ſich mit dem unendlichen Gut wiederum verbinden / und dann mit Freuden außruffen:

Cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto. *Philip. 1.*

Ich verlange auffgelößt / und mit Chriſto zu ſeyn.

2° Bio.
Leichenreden

III. abr.
Nr. 8 b

Bayern: Elisabeth Augusta Franziska
1728

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Straus, Adam

Starck- und schönes Tugend-Kleid Weyland der ... Frauen Elisabethae Augustae Franciscae Des ... Churfürsten zu Pfaltz etc. etc. Caroli Philippi Churfürstlichen Frauen Tochter ... Ihro Hochfürstlichen Durchleucht Josephi Caroli Pfaltz-Grafen bey Rhein etc. etc. Liebsten Gemahlin Bey Angezündetem Ehren-Gerüst, Und gehaltener Dreytägigen Leich-

Mannheim [1728]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Bio 96 -III,8b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11195973-3
VD18 12494011-001